Nr. 13. — Sonntag, 15. Januar. — 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Zur Eröffnung des preußischen Landtages.

Die am 16. d. Mts. beginnende Tagung des preußischen Landtages verspricht schon dem jetzt vorliegenden Material zufolge eine ebenso arbeitsreiche als bewegte zu werden. Nächst dem Etat wird die Thätigkeit des Landtages zuerst durch die preußischen Einführungsgesetze zum bürgerlichen Gesetzbuch in Anspruch genommen werden, die dem Landtage sofort nach der Eröffnung zugehen werden. Sonst wird der Landtag bei seiner Eröffnung wenig fertiges Material vorfinden, denn die meisten Vorlagen befinden sich noch im Stadinm der Vorbereitung. Nicht in dieses Stadium gelangt ist der Plan für die Reform des Medizinalwesens. Der Plan ging dahin, die Medizinal-Abtheilung vom Cultusministerium, wo sie unter einer stiefmütterlichen Behandlung litt, dem Ministerium des Innern zuzuweisen, wo dieser Abtheilung eine liebevollere Pflege zu Theil werden sollte. Aber die seit langem geforderte Reform des Medizinalwesens ist anscheinend an dem leidigen nervus rerum, an der Geldfrage, gescheitert.

Eine Frage ganz ähnlicher Art, wenn auch von ungleich größerer Bedeutung, hat seit längerer Zeit die öffentliche Meinung in Preußen stark beschäftigt und sie dürfte auch im Landtage einen lebhaften und tiefgehenden Streit veranlassen, wir meinen die Neuregelung der Wasserbauverwaltung. Von agrarischer Seite verlangt man bekanntlich die Abzweigung des Wasserbauwesens vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten und die Uebertragung auf das landwirthschaftliche Ministerium. Auf Seiten der industriellen und der handel- und verkehrtreibenden Kreise hegt man dagegen die begreifliche Furcht, daß diese Uebertragung einen symbolischen Charakter haben könnte und daß die Interessen der Industrie und des Verkehrs hierbei zu kurz kommen könnten. Die einfachste, naheliegendste und zweifellos beste Lösung des gordischen Knotens wäre sicherlich die Bildung eines selbständigen Wasserbauministeriums, aber die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Weg in letzter Stunde doch noch beschritten wird, ist außerordentlich gering. Bisher ist eine Entscheidung noch nicht getroffen und der Kampf um das Wasser wogt noch immer lebhaft hin und her. Vielleicht wird das Ende des Kampfes sein, daß nichts geschieht und alles beim alten bleibt. Und das wäre auch gut.

In engem Zusammenhang mit der Wasserbaufrage steht — nicht nur materiell, sondern noch mehr politisch — die kommende Kanalvorlage. Die Vorlage ist bisher noch nicht fertig gestellt und über ihren Inhalt ist Genaues noch nicht bekannt geworden. Trotzdem hat sich schon jetzt ein lebhafter Streit um diese Vorlage erhoben, denn es handelt sich hierbei, abgesehen von den einzelnen materiellen Fragen, um eine principielle Frage, bei der zwei grundverschiedene Anschauungen aufeinanderstoßen. Von extremagrarischer Seite wird gegen den Kanalbau überhaupt Front gemacht, da man dort von der irrigen Anschauung ausgeht, daß der Bau von Kanälen der Landwirthschaft Schaden zufüge, während er thatsächlich der Landwirthschaft die Möglichkeit, Absatz für ihre Producte zu finden, erleichtert. Im Gegensatz zu den Agrariern steht in dieser Frage die preußische Regierung, und es ist bekannt, daß dieselbe sich hierbei in vollster Uebereinstimmung mit dem Kaiser befindet. Der Kaiser, der die Anschauung vertritt, daß die Welt im Zeichen des Verkehrs steht und daß unsere Zukunft auf dem Wasser liegt — ein Wort, das nicht nur in politischem, sondern auch in wirthschaftlichem Sinne gemeint ist — legt, so viel bekannt, für die Kanalpläne eine starke Sympathie an den Tag.

Von gleich großer politischer Bedeutung dürfte für die beginnende Tagung die Frage des Vereinsrechtes werden. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich verpflichtet, die Aufhebung des Verbindungsverbotes fur Vereine in den einzelnen Staaten durchzusetzen, und zwar sollte dies vor dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches, also vor dem 1. Januar 1900 geschehen. In der letzten Landtagstagung hatte die Regierung die diesbezügliche Vorlage mit reactionären Maßnahmen belastet, durch welche die Vorlage für die Mehrheit des Abgeordnetenhauses unannehmbar wurde. Da eine analoge Vorlage jetzt das gleiche Schicksal erleiden würde, so kann Fürst Hohenlohe sein Versprechen nur dadurch erfüllen, daß er die Vorlage ohne das nicht dazu gehörige Beiwerk einbringt. Ob das freilich geschehen wird, bleibt abzuwarten.

Da außer diesen politisch sehr bedeutsamen Fragen auch noch etliche Vorlagen von secundärer Bedeutung den Landtag beschäftigen werden, wird diese Session sich zweifellos zu einer recht arbeitsreichen gestalten und sich sicherlich, da der Landtag einer weniger guten als alten Gewohnheit zufolge sehr spät einberufen worden ist, bis weit über Ostern hinaus erstrecken.

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. Januar.

Reichstag.

. Berlin, 13. Jan.

Der Reichstag beendete heute die erste Lesung der Militärvorlage, welche der Budgetcommission überwiesen wurde. An ihrer Annahme ist kaum zu zweifeln. Gestern verhandelte man 3½, heute 3¼ Stunden. Ueberdies befleißigten sich die meisten Redner außerordentlicher Kürze und, was das Erstaunlichste ist, der Schluß der Discussion wurde nicht etwa durch einen Antrag gewaltsam herbeigeführt, sondern war von selbst eingetreten, da keine Wortmeldungen mehr vorlagen.

Die Debatte wurde von dem socialdemokratischen Abg. **Bebel**, als dem entschiedensten Gegner derselben, eröffnet.

Bebel führte u. a. aus, die Worte, die der russische Kaiser in seiner Friedensbotschaft über den Militarismus und seine Gefahren gesprochen hat, werden in der Erörterung der Parlamente nicht mehr verschwinden. Und wenn unsere Diplomatie dem Manifest zustimmt, und trotzdem von der Regierung in diesem Augenblick eine neue Militärvorlage eingebracht wird, so ist das geradezu eine Verhöhnung.

Präsident Ballestrem: In diesem Zusammenhange ist der Ausdruck Verhöhnung parlamentarisch unzuläsig.

Bebel (fortfahrend): Es mag nicht parlamentarisch sein, aber es ist wahr!

Graf Ballestrem: Ich rufe Sie jetzt zur Ordnung, weil Sie sich meinen Anordnungen widersetzt haben.

Nach der fünfviertelstündigen Rede Bebels ergriff Kriegsminister **v. Goßler** das Wort, der Bebels Ausführungen über das Milizsystem einer abfälligen, zum Theil ironischen Kritik unterzieht. Bebels Vorschlag von Schiedsgerichten unter den Völkern sei unannehmbar, weil durch Majoratsbeschlüsse dieser Schiedsgerichte die Existenz der eigenen Nation gefährdet werden könnte. Der Minister stellt sodann fest, daß die bürgerlichen Elemente in der Armee im Wachsen begriffen seien, auch in den höheren Stellen. Wenn Bebel behaupte, das jetzige System stelle zu hohe Anforderungen an die intelligenten Industriearbeiter, so sei das nicht der Fall, die Landwirthschaft sei mehr belastet durch die Aushebungen. Im übrigen erkläre er, daß er, wenn er die Wahl hätte, ob er intelligente Industriearbeiter oder Leute vom Lande vorziehen solle, entschieden für letztere sich entscheiden würde. Wenn Bebel ferner gesagt habe, die Armee müsse demokratisirt werden, so versichere er: „Wir werden alles thun, um diesen Plan zu vereiteln".

Abg. Frhr. v. Hertling (Centr.) erklärte, das Centrum werde sachlich prüfen und danach die Entscheidung treffen. Er könne nicht verhehlen, daß auch bei seinen Freunden die so hohen Militärforderungen unliebsam überrascht hätten. Die politische Lage biete keinen Anlaß dazu. Der Dreibund bestehe nach wie vor, man könne nur wünschen, daß die Wirren in Oesterreich bald ihre Lösung finden und daß in Italien die römische Frage bald einer Lösung entgegengehen möge. (Beifall im Centrum.) Das Centrum würde die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit freudig begrüßen, aber auch ohne diese Festlegung sich bescheiden. Die Vorlage sei kein einheitliches Werk, sondern enthalte ein Bündel von Mehrforderungen, denen seine Partei mit sehr verschieden abgestuftem Wohlwollen gegenüberstehe.

Abg. Sattler trat namens der Nationalliberalen für die Vorlage ein. Daß dieselbe keine Aufregung im Lande hervorgerufen habe, beweise, wie sehr im deutschen Volke das Verständniß für die Machtfrage sich gekräftigt habe.

Auch Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) bekannte sich als Freund der Vorlage, wünschte jedoch die Aufnahme einer Bestimmung, wonach die Kosten nicht auf die Schultern der ärmeren Klassen fallen.

Abg. Rickert betonte den friedlichen Charakter der Vorlage. Redner wollte im Gegensatz zu Levetzow die Verantwortung für dieselbe nicht von der Volksvertretung abstreifen und legte dar, daß in der Schweiz selbst in den Offizierscorps Mißtrauen gegen das dortige Heeressystem herrsche. Redner hielt es für ausgeschlossen, daß wir zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehren könnten, namentlich angesichts der Kritik, welche der Kriegsminister noch vor wenigen Jahren an der Qualität des dritten Jahrganges geübt habe. Wir würden die zweijährige Dienstzeit behalten, gleichgiltig, ob sie gesetzlich festgelegt werde oder nicht. Das Manifest des Zaren sei eine werthvolle Kundgebung. Die Worte des mächtigen Herrschers könnten nicht in den Wind gesprochen sein. Abg. Rickert schloß mit der Hoffnung, daß auch über diese Vorlage eine Verständigung erzielt werde. Damit war die Debatte geschlossen.

In der nächsten Sitzung am Dienstag beginnt die zweite Berathung des Etats.

*

Berlin, 13. Jan. In der heutigen Sitzung der **Budgetcommission** führte der Staatssecretär **v. Podbielski** (wie bereits gemeldet) aus: Es liegt in der Absicht der Reichsregierung, noch in dieser Session dem Reichstage eine Vorlage wegen anderweitiger Ausgestaltung des **Fernsprechgebühren-Tarifes** zu unterbreiten, wodurch die Gebühren fur Orte mit geringerer Theilnehmerzahl unter Berücksichtigung des Grundsatzes von Leistung und Gegenleistung festgesetzt werden sollen. Dies ermöglicht für kleine Orte eine erhebliche Ermäßigung der Gebühren. Diese Absicht ist bei dem zu erwartenden starken Zugang neuer Stellen nur dann durchführbar, wenn gleichzeitig der Telegraphen-Verwaltung die erforderlichen Rechte zur Benutzung der öffentlichen Wege gesetzlich gegeben werden. Auch mit Rücksicht auf den beabsichtigten Uebergang zum **Doppelleitungssystem** und zur ausgedehnten Legung unterirdischer Linien ist eine gesetzliche Regelung unabweislich. Ferner erklärte Herr **v. Podbielski**, er suche die Beschleunigung der Telegrammbestellung herbeizuführen und wolle junge Leute von 16 Jahren an zur Telegrammbestellung versuchsweise verwenden. Von 18 Jahren an sollen sie als Posthilfsboten verwendet werden. Endlich erklärte der Staatssecretär, er sei bestrebt, im Interesse der Postbeamten den **Sonntagsdienst** spätestens um 2 Uhr Nachmittags aufhören zu lassen. Im Telegrammverkehr sei natürlich eine Einschränkung in gleichem Umfange unmöglich.

Die Arbeiten des Reichstages.

Nachdem der Reichstag in seiner gestrigen Sitzung die erste Berathung der Militärvorlage zu Ende geführt, und damit nach den Ferien vier Geschäftssitzungen abgehalten hat — im ganzen beträgt die Zahl der Sitzungen zehn, von denen vier auf die erste Berathung des Etats entfallen — hat er sich also bis zum nächsten Dienstag vertagt, um dann die zweite Berathung des Etats zu beginnen. Man muß sagen, allzu eifrig zeigt das neue Haus sich nicht. Auf der anderen Seite aber ist der Mangel an Vorlagen der Regierung, vier Wochen nach Beginn der Session, noch nie so groß gewesen, wie in dieser. Außer dem Etat und der Militärvorlage ist — natürlich abgesehen von den Anträgen aus dem Hause — kein Arbeitsstoff irgend welcher Art gegeben. Wie unter diesen Umständen die lange Reihe wichtiger und zum Theil auch dringlicher Vorlagen, mit denen sich zum Theil der Bundesrath bereits beschäftigt, in dieser Session ohne allzu große Verlängerung derselben zur Erledigung gebracht werden kann, bleibt einigermaßen räthselhaft.

Die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses beim Eintritt in seine 19. Legislaturperiode ist fast genau dieselbe, wie in der verflossenen. Die Conservativen verfügen über 148 Mandate; in der verflossenen waren es 142. Die freiconservative Fraction, die früher 65 Mitglieder zählte, ist auf 58 gesunken. Der Bund der Landwirthe hat drei statt zwei Vertreter; der eine Christlich-Sociale, Abgeordneter Stöcker, ist verschwunden; dafür ist der erste Antisemit, Werner, eingetreten. So zählt die Rechte 210 Mitglieder statt bisher 215. Und da das Abgeordnetenhaus 443 Sitze hat und zur absoluten Mehrheit 222 Stimmen erforderlich sind, so müssen, statt früher sieben, in Zukunft zwölf Mitglieder aus den anderen Fractionen herübergewonnen werden, wenn eine Politik Erfolg haben soll, die sich ausschließlich auf die Conservativen stützen und der Willensvollstrecker dieser Parteien vermittels einer schwachen gebrechlichen Zufallsmajorität zu sein wünscht.

Das Centrum ist von 95 auf 100 Stimmen gestiegen. Eine Mehrheit kann das Centrum bilden mit der conservativen Partei; es ist die Mehrheit, die 1891 das Zedlitz'sche Schulgesetz trug; auf welche nun auch die Hoffnungen gebaut sind, die die „auf dem märkischen Sande dem Protestantismus gelieferte Entscheidungsschlacht" zu Gunsten der kirchlichen Machtpolitik ausnutzen möchten. Eine Mehrheit nach links kann es nur bilden, wenn die Nationalliberalen mitgehen.

Portoermäßigung und Entschädigung der Privatposten.

Berlin, 13. Jan. Die dem Bundesrath vorliegende Novelle zum Postgesetz nimmt für das Briefporto von 10 Pf. eine Erhöhung des Maximalgewichts bis 20 Gr. in Aussicht und bestimmt dabei, daß die **Ortstaxe** auch auf den

Geschichte Friedrichs des Großen.

III.

Den dritten Vortrag über Friedrich II. leitete Herr Prof. Dr. Schmitt Freitag Abend damit ein, daß er die weise Politik des näheren beschrieb, mit welcher verfahren wurde, um die Bewohner der neu erworbenen Provinz Schlesien an den veränderten Zustand zu gewöhnen. Die Hälfte der Bewohner Schlesiens, die bisher von den Oesterreichern sehr knapp gehaltenen Protestanten, hatten den König von Preußen mit großem Jubel aufgenommen, allein sehr bald sahen sie sich in ihren Hoffnungen schwer getäuscht. Der König übertrug zunächst die höchsten Verwaltungsstellen fast nur Beamten aus den alten Provinzen. Vor allen Dingen setzte er einen überaus tüchtigen Mann als Provinzialminister ein, den jungen v. Münchow, den er sich selbst, als er die traurige Sträflingszeit in Cüstrin verlebte, herangezogen hatte. v. Münchow, damals erst 34 Jahre alt, löste mit einem wahrhaften Geschick seine Aufgabe. Die Landrathsstellen wurden mit schlesischen Edelleuten, desgleichen auch die Justizstellen und die Verwaltungsstellen in den Städten mit Schlesiern besetzt. Waren unter der österreichischen Herrschaft nur die Katholiken begünstigt worden, so wurde es jetzt auch Protestanten möglich, in den Magistrat der einzelnen Städte zu kommen. Schon hegten die katholischen Schlesier, die immer noch mit Oesterreich sympathisirten, ernste Besorgnisse, freilich ohne Grund, denn Friedrich hatte im Friedensvertrage den Schutz des katholischen Glaubens Maria Theresia garantirt und hielt redlich sein Wort. Daher gab er auch den Protestanten nicht, wie sie es von dem protestantischen Könige erwartet hatten, die Kirchen zurück, welche sie vor 1624 besessen und Oesterreich den Katholiken zugesprochen hatte, ein Verfahren, das Herr Schmitt als völlig correct bezeichnete. Die Protestanten aber waren darüber enttäuscht. Eine weitere Verstimmung entstand dadurch, daß der König das der katholischen Kirche zur Zeit der österreichischen Regierung verliehene Recht, auch von den Protestanten Kirchensteuern zu erheben, weiter bestehen ließ und so die Friedensbedingungen auf das strengste einhielt. Die Protestanten fühlten sich durch diese Maßnahmen bedrückt, einmal mußten sie sich neue Kirchen bauen, denn die zehn protestantischen Kirchen Schlesiens reichten nicht aus, und dann hatten sie noch an die katholische Kirche Steuern zu entrichten, sie waren also doppelt belastet. An einigen Stellen begann die Begeisterung zu weichen. Als aber gar in Berlin die Hedwigskirche gebaut wurde, die erste katholische in der Residenz, und der König dazu einen namhaften Beitrag spendete, da begannen sie offen zu murren. Nicht minder empört waren aber auch die Katholiken, welche einerseits die protestantische Concurrenz bei Besetzung der Aemter mit scheelen Augen ansahen, andererseits es dem Könige gewaltig verübelten, daß er trotz des Protestes der Domherren und trotz des Einspruches des Papstes den blutjungen, leichtsinnigen und sittenlosen Grafen v. Schaffgotsch zum Coadjutor ernannt und nach des Fürstbischofs Tode zur Würde des Fürstbischofs erhoben hatte. So kam es, daß die preußischen Beamten in Schlesien klagten, die Schlesier hätten ewig zu räsonniren. Die Berufung französischer Jesuiten nach Schlesien erklärte der Vortragende damit, daß der König die Ueberzeugung gewonnen hatte, die österreichischen Jesuiten seien nie und nimmer für die preußische Regierung zu gewinnen. Am allermeisten aber erbitterte die Einrichtung der preußischen Wehrverfassung das Volk. Der preußische Drill erschien der Bevölkerung unerträglich und die jungen Burschen wanderten in Mengen aus, die katholischen nach Oesterreich, die protestantischen nach Sachsen. Der König aber gab nicht nach, denn einmal mußte sich die Bevölkerung an den Heeresdienst doch gewöhnen. Als in Schlesien das österreichische Banner niedergeholt und das preußische aufgezogen war, da hatte ein Witzbold aus der Menge geäußert: „Nun sind wir den doppelköpfigen Adler los, der neue hat nur einen Kopf, der wird also nicht so viel fressen", ein Ausspruch, der sich bald bewahrheiten sollte, denn der König führte ein anderes und gerechteres Steuersystem ein. Allein auch diese Maßnahme schaffte neue Unzufriedenheit, denn viele reiche Leute, die in Folge besonderer Privilegien steuerfrei gewesen waren, mußten jetzt Abgaben zahlen. Wenn daher auch vielfach die ärmeren Klassen in Folge geringerer Steuern sich jetzt besser standen, so wurde die Zufriedenheit doch nicht größer und die schlesische Bevölkerung gewöhnte sich nach Ansicht des Vortragenden viel schwerer an den preußischen König, als gemeiniglich angenommen wird.

Die Erwerbung Ostfrieslands vermehrte von neuem die Unzufriedenheit in Schlesien. Auf Ostfriesland speculirten die Engländer, Holländer und mehrere kleine Fürsten. Friedrich aber, der in Folge eines Erbvertrages mit dem Fürsten von Friesland gerechte Ansprüche hatte, kam seinen Rivalen geschickt zuvor. Schon zu Lebzeiten des regierenden Fürsten war ein preußisches Bataillon unter dem Vorwande von bevorstehenden Unruhen nach Ostfriesland gelegt worden und so wurden am Todestage des Fürsten sofort die preußischen Adler aufgepflanzt. Die Ostfriesen wollten aber nicht preußisch werden aus Furcht, daß sie ihre Söhne für den preußischen Heeresdienst hergeben müßten. In weiser Klugheit übte Friedrich daher Nachsicht und stellte es der ostfriesischen Jugend anheim, ob sie den Heeresdienst leisten wollte oder nicht. Die Ostfriesen waren daher bald beruhigt, in Schlesien aber hieß es überall: Welche schreiende Ungerechtigkeit, sind die Ostfriesen etwa besser als wir?

Inzwischen bereitete die auswärtige Politik dem Könige Sorge auf Sorge. Der Kurfürst Karl Albrecht von Baiern war als Karl VII. zum deutschen Kaiser gewählt worden und damit hatte seit langer Zeit wieder ein Wittelsbacher die deutsche Kaiserwürde erlangt. Doch sollte der neue Kaiser wenig Freude an seiner Krone erleben. Seine baierischen Erblande waren bedroht, denn Oesterreich hatte seinen Siegeszug bis zum Elsaß ausgedehnt und erging sich in den übermüthigsten Plänen. So wurde bereits ein Vorschlag des Diplomaten Grafen Kaunitz ernstlich von Oesterreich erwogen, der darauf ausging, daß Karl VII. seinen baierischen Besitz gegen das Herzogthum Toskana mit dem Gemahle Maria Theresias, dem Herzog Franz Stephan von Lothringen, vertauschen solle. Damit hätte Karl VII. keinen Fuß breit deutschen Landes mehr besessen und wäre ein Kaiser in partibus infidelium geworden. Im Tractat von Worms hatte sich Oesterreich ferner mit England und Sardinien dahin geeinigt, daß ihm sein Besitzstand garantirt werden sollte, wie er vor dem spanischen Erbfolgekriege war, und daß die Franzosen Deutschland zu verlassen hätten. Der König wurde daher stutzig, denn der erste Paragraph des geheimen Wormser Tractats bedeutete nichts anderes, als die Zurückgabe Schlesiens an Oesterreich. Vergeblich versuchte er ein Bündniß mit den deutschen Fürsten anzuknüpfen, denn diese waren über den Wechsel des Kriegsglückes in den letzten Jahren zu niedergeschlagen. So blieb Friedrich II. nur die einzige Möglichkeit, mit Frankreich ein Bündniß einzugehen. Die Franzosen waren aber in Folge von früheren Bündnissen mit dem preußischen Könige sehr vorsichtig geworden. Sie warfen ihm vor, er habe zweimal das Bündniß gebrochen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie zuerst dem Könige nicht das geleistet hätten, was sie ihm versprochen. Die Lage für Friedrich II. war also höchst schwierig. Hierzu kam, daß er kurz zuvor in unvorsichtiger Spottlust die französischen Minister vor den Kopf gestoßen hatte. Nach dem Tode des Cardinals Fleury hatte nämlich Ludwig XV. zunächst seinen Ministern das Regieren überlassen. In einer Theater-Vorstellung in Berlin, welcher der König in Begleitung des französischen und englischen Gesandten beiwohnte, war nun während eines Ballets der Vorhang niedergelassen worden, ohne ganz herunterzugehen, so daß man die Füße der Tänzerinnen sehen konnte. Diese komische Situation hatte Friedrichs II. Spottlust so sehr gereizt, daß er bemerkte: „Das ist ja gerade wie beim französischen Ministerium, lauter Beine und kein Kopf." Natürlich waren die Minister, die das Heft in Frankreich in der Hand hatten, durchaus nicht geneigt, in Bündniß-

Nachbarortsverkehr ausgedehnt werden kann. Bei der Ausdehnung des Postregals soll den Anstalten der Privatposten, die vor dem 1. April 1898 entstanden und ununterbrochen bis jetzt betrieben sind, eine Entschädigung gewährt werden, und zwar nicht nur für die Verminderung des eigentlichen Vermögensstandes, sondern auch in gewissem Umfange für den entgangenen Gewinn. Auch die Bediensteten sollen eventuell eine einmalige Entschädigung erhalten, die je nach der zurückgelegten Dienstzeit (3 Monate bis 6 Jahre) ein Monatsgehalt bis ein Jahresgehalt beträgt.

Die deutsch-österreichische Intimität.

Das officiöse Wiener „Fremdenblatt" schreibt in Besprechung der Jubiläumsfeier des preußischen Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments: „Alle, die der Feier beigewohnt haben bis zum einfachen Grenadier und bis zum schlichtesten Mann in der Menge, die sich zu dem militärischen Schauspiel gedrängt hatte, alle müssen den Eindruck mitgenommen haben, daß Kaiser Wilhelm durch die Art, wie er das Jubiläum vollziehen ließ, seinen hohen Verbündeten ganz besonders ehren wollte. Die Gefühle, die, wie man weiß, Kaiser Wilhelm unserem Monarchen zollt, sind durch den großen Stil, in dem sich die Veranstaltung vom Anfang bis zum Ende bewegte, in für alle Welt deutlicher Weise neuerdings bekundet worden. Die Telegramme, welche die beiden Herrscher mit einander wechselten, haben den Eindruck noch vertieft. Kaiser Franz Josef ist in Deutschland, Kaiser Wilhelm in Oesterreich-Ungarn eine populäre Gestalt. Man weiß bei den großen Eigenschaften des Monarchen, der an der Spitze des verbündeten Deutschlands steht, wohl zu schätzen seinen raschen und sicheren Blick, seine Thatkraft, seine Unermüdlichkeit. Mit sympathischer Theilnahme verfolgt man den Weg, auf dem er sein Reich dahin geführt hat, wo es jetzt steht. In dem schönen Verhältniß zwischen den beiden Kaisern symbolisirt sich das Verhältniß zwischen dem deutschen Reich und unserer Monarchie, die in unlöslichem Bunde zusammenstehen."

Die Angelegenheit Quesnay de Beaurepaire.

Die meisten republikanischen Blätter bezeichnen die Kammersitzung von Mittwoch als eine neue Brandmarkung Beaurepaires. Die nationalistischen Organe erklären, die Angelegenheit sei durch die von der Kammer angenommene Tagesordnung keineswegs erledigt, sondern werde demnächst in der Kammer neuerdings zur Sprache kommen.

Paris, 14. Januar. Der Richter **Grosjean**, ein Freund Beaurepaires, wurde durch ein Schreiben des Justizministers Lebret aufgefordert, vor dem Disciplinarhof für richterliche Beamte zu erscheinen wegen seiner Haltung in der Angelegenheit Bard-Picquart. Grosjean spricht in einer Zuschrift an die Zeitungen sein Erstaunen aus, daß er noch nicht hinsichtlich des Schreibens verhört wurde, welches er am Freitag an die Kanzlei des Disciplinarhofes richtete. In diesem Schreiben würden Thatsachen berichtet, welche zur Kennzeichnung der Rolle Picquarts in der Dreyfusangelegenheit dienten.

Dreyfus' Schuld — nicht nachweisbar.

Paris, 14. Jan. Dem „Matin" zufolge ist das Ende der Revisions-Enqueten bevorstehend. Nur noch die Zeugenaussagen Esterhazys stehen aus. Die Criminalkammer habe erklärt, es sei thatsächlich Verrath geübt worden. Es bestehe jedoch kein Beweis für die Schuld Dreyfus'. Dreyfus solle vor ein **neues Kriegsgericht** gestellt werden. Wie aus dem jüngsten Briefe Dreyfus' hervorgeht, meint er, die Revision sei auf die Initiative des Generalstabes zurückzuführen. **Beaurepaire** erklärt im „Echo de Paris", seine Enthüllungen hätten verhindert, daß die Criminalkammer die Unschuld Dreyfus' proclamire, welcher nunmehr vor ein neues Kriegsgericht verwiesen werden müsse. Die Generalstabsblätter erklären, Esterhazy habe **keineswegs** der Contrespionage angehört.

Spanien und Amerika.

Madrid, 13. Jan. Der Ministerpräsident Sagasta wünscht die Cortes am 25. oder 30. Januar einzuberufen. Vorher wird ein Rothbuch veröffentlicht werden. Sagasta wird in der ersten Sitzung der Kammer um Annahme des Friedensvertrages ersuchen. Man nimmt an, daß die Debatten acht Tage dauern werden. Die Regierung brachte das in Washington von Amerika bezüglich der Freilassung der spanischen Gefangenen auf den Philippinen gegebene Versprechen in Erinnerung und ersuchte um schleunige Antwort.

Eine amtliche Depesche aus Manila meldet, daß die nach Ilo-Ilo bestimmten **amerikanischen Truppen sich empört** und geweigert haben, abzumarschiren. General Miller erhielt den Befehl, Ilo-Ilo zu verlassen und nach Manila zurückzukehren. Sämmtliche amerikanische Truppen erhielten Befehl, sich bei Manila zu concentriren, da die Lage dort sehr ernst sei.

Madrid, 14. Jan. Nach hier eingegangenen telegraphischen Mittheilungen behaupten die Amerikaner die Herrschaft auf den Philippinen nur in der Gegend der **Bai von Manila**, alles Uebrige, mit Ausnahme von Mindanao, wo die Spanier bleiben, ist **in der Gewalt der Aufständischen.** Die amerikanischen **Freiwilligen** sind durch das Klima und die schlechte Nahrung **entmuthigt** und bekunden das Verlangen, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren.

Paris, 13. Jan. Wie der „Agence Havas" aus Madrid gemeldet wird, berichten die dortigen Blätter, die Amerikaner hätten die Spanier ersucht, ihre **Truppen noch nicht von der Insel Mindanao** zurückzuziehen, um zu verhindern, daß dort vor Ankunft der Amerikaner der Aufstand ausbricht.

Unruhen in Marocco.

Tanger, 13. Jan. Der Aufstand gegen die Herrschaft des Sultans wird immer größer. Man fängt an, an die Möglichkeit seiner Niederwerfung zu zweifeln. Die Sheriffs behaupten, der Herrscher Abdul Asis besitze nicht die vom Koran erforderten Bedingungen.

Rückzug der Amerikaner in der Philippinenfrage?

Newyork, 13. Jan. Wie der „Newyork World" aus Washington gemeldet wird, dürfte der Friedensvertrag mit Spanien wesentlich abgeändert oder verworfen werden. 38 Senatoren machten sich anheischig, für ein Amendement zu stimmen, welches die Vereinigten Staaten verpflichten soll, sich aus den Philippinen zurückzuziehen, gerade so wie sie verpflichtet seien, sich aus Cuba zurückzuziehen.

Militärischer Skandal in der Union.

Der „Newyork Herald" meldet aus Washington, der Generalcommissar für die Armeeverpflegung, **Egan**, werde auf Befehl des Präsidenten Mac Kinley vor ein **Kriegsgericht** gestellt werden wegen der Sprache, welche er vor der Untersuchungscommission, die sich mit der angeblichen Mißwirthschaft während des Krieges mit Spanien beschäftigte, dem General **Miles** gegenüber geführt hatte. Egan hatte Miles einen Lügner genannt und auch sonst beschimpft, weil letzterer behauptete, das der Armee gelieferte Rindfleisch sei nach einer Behandlung auf chemischem Wege ungenießbar gewesen. Nach dem „Newyork Herald" heißt es nun, der Commissionsbericht werde erklären, diese Beschuldigung sei unwahr und das Fleisch sei gut gewesen. Es verlaute, Mac Kinley gehe mit dem Gedanken um, **Miles** in Folge dieses Skandals **vom Obercommando der Armee zu entheben.**

Deutsches Reich.

* **Berlin, 13. Jan.** Die vom preußischen **Kriegsminister gegen den Leipziger „Veteranenverband" erlassene Verfügung**, durch welche die Behörden angewiesen werden, den Bestrebungen des Verbandes nach Möglichkeit entgegenzutreten, bildete in der letzten Sitzung des Zweigverbandes Berlin den Gegenstand einer lebhaften Besprechung. Mit großem Nachdruck wurde der vom Kriegsminister erhobene Vorwurf, daß der Verband hinsichtlich der von ihm erstrebten Erlangung eines Ehrensoldes für alle Kriegstheilnehmer agitatorisch vorgehe, Behörden und Beamten angreife und Unzufriedenheit in weite Kreise der Betheiligten hineintrage, zurückgewiesen. Schon die Stiftung der Kaiser-Friedrich-Erinnerungstafel in San Remo zeige, daß der bereits gegen 50 000 Mitglieder zählende Verband echt monarchische Gesinnung pflege, und daß er treu zu Kaiser und Reich halte. Es wurde beschlossen, den Leipziger Centralverband zu veranlassen, in dieser Angelegenheit eine **Petition an den Kaiser** zu richten. Sollte der Centralverband dazu nicht geneigt sein, so will der Berliner Zweigverband als erster in Preußen diese Petition an den Kaiser absenden und um Zurücknahme der kriegsministeriellen Verfügung bitten.

— Wie der „**Vorwärts**" erfährt, soll der wichtigste socialdemokratische Vertrauensmann des 6. Wahlkreises, **Gräschke**, als **Polizeispitzel** entlarvt worden sein.

* [„**Der verehrte, hohe Chef.**"] In der „Köln. Volksztg." lesen wir: „Wenn die Blätter schreiben, in dem früheren Briefe des Abg. von Gröben-Arenstein, den ein socialdemokratischer Abgeordneter an geheimem Orte fand, sei Herr v. Köller als „verehrter hoher Chef" bezeichnet gewesen, so ist das falsch. Damit war Herr von Plötz, der Präsident des Landbundes gemeint." Nein, auch das ist nicht richtig. Es war vielmehr der damalige Vorsitzende der conservativen Reichstagsfraction, Frhr. v. Manteuffel, gemeint.

* [**Ahlwardts Klage.**] Ahlwardt fährt fort, über seinen Niedergang zu jammern. Im „Deutschen Schwert" vom 8. Januar wirft er einen Rückblick auf die schöne Zeit seiner Triumphe. Einst hätte er eine „Arbeiterbewegung auf deutschvolklicher Grundlage hervorrufen wollen, aber der „Verrath von Eisenach" — gemeint ist der Eisenacher Parteitag der Antisemiten — hätte alles zertrümmert:

„Eine antisemitische Zeitung hatte mit dem Abgeordneten Ahlwardt einen lebenslänglichen Vertrag abgeschlossen, der seine Existenz sicherte. Nach dem Tage von Eisenach hob diese ihn widerrechtlich auf. Die „Antisemitische Vereinigung für Norddeutschland", der die Familie Ahlwardt einen Theil ihres kleinen Besitzes anvertraut hatte, wurde schleunigst aufgelöst. Die Familie hat von den 1000 Mk. keinen Pfennig wiedergesehen. Zum Klagen fehlte das Geld. Die Namen von bestimmten Personen, die im Stillen die Sache des Abgeordneten Ahlwardt unterstützten, waren demselben durch die angeblich vertrautesten Freunde entlockt worden. Die boshafte Beeinflussung dieser Wohlthäter erreichte ihren Zweck. Früher wurde der Abgeordnete Ahlwardt mit Lorbeerkränzen, ihm gewidmeten Dichtungen, Compositionen etc. überschüttet, im Triumphzuge aus dem Gefängniß abgeholt, jetzt, ohne daß er irgend etwas anderes gethan hätte, als daß er der Partei ein Programm zur Berathung vorgelegt hatte, verurtheilt zum Hungertode, der Judenrache, der öffentlichen Verachtung überliefert!! Wollte er an manchen Orten gegen die Juden sprechen, so stemmten sich die ehemaligen Freunde dagegen, trieben Säle ab, wie das die Juden nicht besser konnten. Sie wirkten also als unbezahlte Judenschutztruppe besser, denn alle bezahlten zusammengenommen. Sie selbst konnten oder wollten den Juden nichts anhaben, wie sich das in den letzten sechs Jahren seltsam bewiesen hat. Unter dem Banne der Einigkeit ließen sich die edelsten Antisemiten wie eine Hammelheerde fremden, conservativen Zwecken dienstbar machen, sich später, als die Conservativen erkannten, daß von der erlahmten Bewegung wenig mehr zu erhoffen und zu befürchten war, wieder abschütteln und sahen jetzt das Gewinsel derer mit an, die von den Conservativen von neuem Gnade zu erbetteln hoffen und gelegentlich mit den Fäusten drohen, wenn die Conservativen mit vollem Recht sich abwenden."

Aber „unentwegt", „voll und ganz", „zielbewußt" will Ahlwardt weiter arbeiten. Er hofft weiter. „Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf."

* [**Geniale Reformvorschläge.**] Das Problem der Reichstagswahlreform löst die „Oberhessische Zeitung" in Marburg spielend wie folgt:

„Es müßte zu der Reichstagswahl die Bestimmung getroffen werden, daß jeder Wahlberechtigte allerdings erst auch von Amts wegen benachrichtigt würde, daß er wahlberechtigt sei, daß aber nach dem Auszählungsergebniß des Wahltages vom Wahlcommissar alle diejenigen Stimmen, die Wahlberechtigten des Wahlkreises angehören, die nicht gewählt haben, demjenigen Candidaten zu Gute gerechnet würden, dem von den im Kreise aufgestellten Wahlcandidaten der Wahlcommissar nach Meinung der Reichsregierung als dem letzteren geeignetst Scheinenden diese Stimme giebt."

Noch genialer ist der Vorschlag der antisemitischen „Deutschen Wacht" in Dresden. Das Blatt will auch dem activen Militär das Stimmrecht verleihen und schlägt ganz einfach die militärische Regelung der Reichstagswahlen, wie folgt, vor. Man lasse den Platzcommandanten nach Weisung des Generalcommandos oder des Oberpräsidiums die Stimmen aller ortsanwesenden Militärpersonen auf einem einzigen Zettel abgeben, nicht nur die Stimmen der Offiziere, sondern auch die der Mannschaften. . . . Die Socialdemokratie fordert schon lange die Herabsetzung der Altersgrenze auf das einundzwanzigste Jahr. Es heißt weiter in dem Artikel: Der Kaiser hat oft genug das Volk ermahnt, sich gegen die Socialdemokratie zu ermannen; aber ein „Volk" ermannt sich nie; zum Ermannen gehört vor allen Dingen ein Mann. Möchte dieser Mann am Ministertisch nicht fehlen! Er gewänne dem Kaiser mit einem Schlage 500000 Stimmen!

Crefeld, 13. Jan. In sämmtlichen mechanischen Sammtwebereien, auch in denen mit eintägiger Kündigungsfrist, ist nunmehr die Kündigung erfolgt, so daß am Sonntag früh **sämmtliche Sammtweber ausständig** sein werden.

England.

London, 13. Jan. Mit Zustimmung der Mächte ist beschlossen worden, das **Programm** der vom Zaren einberufenen **Friedensconferenz** zu veröffentlichen. Es werde den Zeitungen anfangs der nächsten Woche mitgetheilt werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Januar.

Wetteraussichten für Sonntag, 15. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, vielfach heiter. Strichweise Niederschlag. Wenig veränderte Temperatur.

* [**Zum Krönungs- und Ordensfest.**] Die Herren commandirender General v. Lentze und Oberpräsident v. Goßler haben sich heute nach Berlin begeben, um dem morgen stattfindenden Krönungs- und Ordensfeste dortselbst beizuwohnen, bei welchem Herr v. Goßler die Investitur als Ritter des Schwarzen Adler-Ordens empfangen wird. Am Montag Abend kehren beide Herren hierher zurück.

* [**Von der kais. Werft.**] Den Geburtstag des Kaisers wird die kais. Werft mit ihren Arbeitern am 28. Januar d. Js. feiern. Für die Arbeiter des Maschinenbau-Ressorts ist der große Saal im Friedrich Wilhelm-Schützenhause, für die Arbeiter des Schiffsbau-Ressorts der Saal im Wilhelm-Theater sowie der Saal im Schlacht- und Viehhof, und für die übrigen Arbeiter der Saal im St. Josephshause sicher gestellt. Es werden Aufführungen, Declamationen und Gesangsvorträge stattfinden, woran sich dann Tanz anschließen soll.

* [**Schleusenverkehr.**] Da einstweilen das Eistreiben auf der unteren Weichsel vollständig aufgehört hat, sind die Schleusen bei Einlage wieder geöffnet. Die Passagierdampfer der Rhederei Gebr. Habermann haben daher **ihre Fahrten wieder aufgenommen.**

m [**Probefahrt.**] Am Donnerstag machte der neue, auf der J. W. Klawitter'schen Werft erbaute Dampfer „Saxonia" (Capt. Strahl) seine Probefahrt in der Danziger Bucht, und zwar mit so gutem Resultat, daß der Dampfer nach Rückkehr in den Hafen gleich zu seiner Ladestelle hinlegen konnte. Es wurde eine Durchschnittsgeschwindigkeit von $9\frac{1}{2}$ Knoten erzielt bei 660 indicirten Pferdekräften und 470 Kilo Kohlenverbrauch pro Stunde. Der Dampfer wird ca. 1400 Tons laden und ist auf 605.42 Netto Registertons oder 1713 Cubikmeter vermessen. „Saxonia" nimmt jetzt eine Ladung Eisenschwellen nach Rotterdam ein und geht voraussichtlich Dienstag in See. Wünschen wir diesem für die Rhederei der Herren Albert Stenzel u. Kolke in Stettin auf einer Danziger Schiffswerft erbauten Dampfer für die Zukunft stets „glückliche Fahrt" und möge der Dampfer in seiner gefälligen Form und guten soliden Construction überall Zeugniß vom Danziger Gewerbefleiß ablegen!

* [**Begräbniß.**] Ein zahlreiches Trauergefolge hatte sich heute Nachmittag um 1 Uhr auf den vereinigten drei Kirchhöfen an der Großen Allee eingefunden, um dem Stadtrath v. **Rozynski** das letzte Geleit zu geben. Um den in der Kapelle aufgebahrten, mit zahllosen prächtigen Blumenspenden des Danziger Magistrats, von Corporationen, Vereinen, einigen Offiziercorps und vieler Freunde geschmückten Sarg hatten außer den nächsten Leidtragenden fast sämmtliche Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, mehrere Offiziere und ein großer Theil der Langfuhrer Einwohner geschaart. Herr Pfarrer Lutze aus Langfuhr hielt die Trauerrede, der er die biblischen Sprüche aus 1. Moses 32 Vers 10, „von der göttlichen Treue" und aus den Sprüchen Salomonis 28 Vers 20, „von der menschlichen Treue" zu Grunde legten, und in der Redner einen Rückblick auf das thätige Leben des Verstorbenen gab. Mit dem Choral „Was Gott thut, das ist wohl gethan" wurde die Trauerfeier beendet, worauf auf dem benachbarten Langfuhrer Friedhofe, der vor kurzer Zeit im Beisein des Herrn v. Rozynski eingeweiht war, die Beerdigung erfolgte.

* [**Herbstfischerei bei Hela.**] Von Fischern in Hela sind im September v. J. in offenen Booten 14 700 Kilogramm Aale in Aalsächen (Preis 1,10 Mark pro Kilo), im Oktober 10 520 Kilo Aale gefangen worden. In der Manzenfischeri wurden im September 5000 Schock Heringe (Preis 70 Pf. pro Schock), im Oktober 4000, im November 15 000 Schock (à 50 Pf.), im Dezember 14 000 Schock (à 40 Pf.) gefangen. Im Oktober betrieben ferner 16 Boote den Breitlingsfang und im November wurden noch 10 000 Schock Räucherheringe (à 70 Pf.), ferner im November und Dezember von Helaer Fischern mit 26 Booten 2609 Stück Lachse, die pro Kilo mit 2 Mk. bezahlt wurden, gefangen. — Die Fischer in Danziger Heisterneft fingen im September in Aalsächen 17 500 Kilo Aale (à 1,20 Mk. pro Kilo), im Oktober 12 000 Kilo Aale (à 1,40 Mk.). Die Fischer in Putziger Heisterneft hatten im September einen Fang von 19 600 Kilo Aalen und im Oktober von 15 500 Kilo Aalen. 50 Boote betrieben dort im Oktober den Breitlingsfang.

* [**Schlacht- und Viehhof.**] In der Woche vom 7. bis 13. Januar 1899 wurden geschlachtet: 66 Bullen, 33 Ochsen, 101 Kühe, 155 Kälber, 345 Schafe, 861 Schweine, 7 Ziegen, 10 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 201 Rinderviertel, 136 Kälber, 4 Ziegen, 11 Schafe, 163 ganze und 5 halbe Schweine.

* [**Zu Oberlehrern**] sind gewählt worden: an der Realschule zu St. Petri die Herren Dr. Mörner und Czischke von hier; am städtischen Gymnasium Herr Wittstock von hier; am Realgymnasium zu St. Johann Herr Oberlehrer Stenzler aus Elbing. Als wissenschaftlicher Hilfslehrer am städtischen Gymnasium ist Herr Steinbrecher, zur Zeit am Gymnasium zu Konitz, gewählt worden.

* [**Strombereisung.**] Einige Herren Decernenten der Strombauverwaltung fuhren heute Vormittag mit dem fiscalischen Dampfer „Schwalbe" in das Weichselniederungsgebiet bei Schiewenhorst.

x. [**Eisenbahn-Verein.**] Der hiesige Eisenbahn-Verein wird die Feier des diesjährigen Geburtstages des Kaisers am Sonnabend, den 4. Februar, im Wilhelmtheater begehen und es wird dieselbe in Musik- und Theater-Aufführungen, Gesangs- und humoristischen Vorträgen u. s. w. bestehen. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im vollen Gange. Zur Theilnahme an der Feier sind auch alle nicht im Beamtenverhältniß stehenden ständigen Bediensteten eingeladen. Die Einführung von Gästen wird gestattet sein.

* [**Anstellung.**] Diejenigen **Postpraktikanten**, welche die Postsecretär-Prüfung bis einschließlich 30. April 1896 bestanden haben oder denen anderweit das entsprechende Dienstalter beigelegt worden ist, werden voraussichtlich zum 1. März als Postsecretäre etatsmäßig angestellt werden.

* [**Die Schiffer-Controlversammlungen**] für die Kreise Danziger Höhe und Danziger Niederung werden am Sonnabend, 21. Januar, in Danzig auf dem Hofe der Karmeliterkaserne abgehalten werden.

* [**Verloosung.**] Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß im Anschluß an den im Februar 1899 zu Gunsten des hiesigen Krankenhauses der Borromäerinnen zu veranstaltenden Bazar eine Verloosung der unverkauft bleibenden Geschenksgegenstände veranstaltet wird und daß 10 000 Loose in der Provinz Westpreußen ausgegeben werden.

x [**Der Segelclub „Gode Wind"**] beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung neben einigen internen Angelegenheiten eine Statutenänderung, wonach in Zukunft auch außerordentliche Mitglieder mit niedrigerem Beitrag aufgenommen werden können. Man hofft durch diese Veränderung solchen den Eintritt in den Club zu erleichtern, die nicht selbst segeln, aber doch ein reges Interesse für den Sport haben. Außerdem wurde die Anschaffung eines **neuen Bootes** in Aussicht genommen, das neben der Rennyacht „Sigrun" mehr der Ausbildung junger Mannschaften und Touren dienen soll. In Aussicht genommen wurde, die Eröffnung der diesjährige Segelsaison durch eine größere Frühjahrsfestlichkeit in dem neuen **Helaer Kurhause** zu feiern. Es soll eine Dampferfahrt mit Damen nach Hela stattfinden und in dem Kurhause eine Ballfestlichkeit veranstaltet werden.

◁ [**Männergesang-Verein „Sängerkreis".**] Die gestrige Generalversammlung wurde von dem Vorsitzenden Herrn Eschner mit Begrüßung der zahlreich erschienenen Sangesbrüder eröffnet. Bei dem Rückblick, den der Vorsitzende über das verflossene Vereinsjahr gab, wurde besonders noch einmal dankend der vielfachen Ehrungen und Auszeichnungen gedacht, deren sich der Verein aus Anlaß der Jubelfeier seines 50jährigen Bestehens im März v. J. von Seiten der einzelnen Bundesvereine zu erfreuen hatte. Der Kassenbericht, von Herrn Naehrenheim erstattet, ergab die erfreuliche Thatsache, daß trotz der vorjährigen Festlichkeiten, die an den Vereinssäckel große Anforderungen gestellt, dank der Opferfreudigkeit einzelner Mitglieder, der Kassenbestand z. Zt. ein sehr günstiger ist. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden wieder- resp. neugewählt die Herren: Eschner erster Vorsitzender, Witzki Stellvertreter, Naehrenheim Kassirer, Lechschewitz Vergnügungs-Kassirer, Majewski und

---

verhandlungen mit einem solchen Spötter einzutreten. Allein Friedrich fand sehr bald die richtige Stelle, wo er in Frankreich einsetzen konnte, und den richtigen Mann, der dort erfolgreich wirken würde. Es war der Graf Rodenburg, der durch die Heirath mit einer adligen französischen Dame mit dem französischen Hofe Beziehungen unterhielt. Dieser wußte die Geliebte Ludwig XV., die Herzogin von Chateauroux, welche die Zügel der Regierung an sich gerissen hatte, für ein Bündniß mit Preußen zu gewinnen. Dem Bündniß von Paris folgte ein Bündniß mit dem deutschen Kaiser (Kurfürsten von Baiern), dem Kurfürsten von der Pfalz und dem Landgrafen von Hessen. Da Rußland die Theilnahme des österreichischen Gesandten an einer Verschwörung argwöhnte und daher gegen Oesterreich feindlich gesinnt war, so fiel Friedrich jetzt als „getreuer Unterthan und Beschützer des deutschen Kaisers" in Böhmen ein, eroberte Prag und machte sich zum Herrn des ganzen Landes. Sofort warf Oesterreich seine gesammten Truppen nach Böhmen, und hier war es der österreichische General Traun, der durch geschickte Operationen ohne jede Schlacht, nur durch Bedrohung der Rückzugslinie, Zerstörung der Magazine und Abschneiden der Verbindungen Friedrich II. aus Böhmen zurückwarf. Die preußische Armee litt dabei schreckliche Noth, die Soldaten desertirten in Masse und die Offiziere wurden in Folge der „Unfähigkeit" ihres Königs unzufrieden. Selbst höhere Generale sagten, der König habe seine Truppen schlecht geführt und sei „durchaus kein Feldherr". Das war ein schwerer Rückschlag für den König, der nachher selbst eingestand, General Traun sei sein eigentlicher Lehrmeister in der Kriegskunst gewesen.

Das Schicksal Preußens schien besiegelt. Von der stolzen Armee konnte man behaupten, sie existirt nicht mehr. Karl VII. war gestorben. Die Franzosen rührten keine Hand, ihrem Bundesgenossen zu helfen, denn Ludwig XV. hatte in schwerer Krankheit gebeichtet und in Folge dessen die Herzogin von Chateauroux fortgejagt, wodurch die Kriegspartei in Frankreich gestürzt war. In dieser schwierigen Situation griff der König, der sein Heer wieder verstärkt hatte, zu einem gewagten Mittel. Bei Plomnitz hatte ein unbedeutendes Gefecht stattgefunden, in dem die Oesterreicher schlecht abgeschnitten hatten. Sofort sandte der König die Mittheilung an die Mächte, die von einem großen Siege der Preußen bei Comnitz und vielen Tausenden österreichischer Gefangenen fabelte. Das Vertrauen in Preußens Stärke kehrte zurück und die Siege bei Hohenfriedberg (9. Juni 1745), wo zum ersten Mal die schiefe Schlachtordnung vom König angewandt wurde, bei Soor (30. Sept.), sowie bei Kesselsdorf (15. Dez.), wo der alte Fürst Leopold von Dessau mit seinem Sohne Moritz die Sachsen und Oesterreicher aufs Haupt schlug, führten zu dem Frieden von Dresden (25. Dez. 1745), der Preußen außer einem Zollhaus an der sächsischen Grenze zwar keinen Landgewinn brachte, aber das gesunkene Ansehen dieses Landes und seines Königs Feldherrnruf wiederherstellte.

So weit der Vortrag, dessen Einzelnheiten sich natürlich nur in knappen Zügen wiedergeben lassen. Der Besuch hielt sich, trotzdem im Stadttheater Frau Prevosti und im Friedrich Wilhelm-Schützenhaus Herr Kammersänger Bulß ein Gastspiel absolvirten, auf der gleichen Höhe wie an den Abenden zuvor.

Sperling Vergnügungsvorsteher, Simson und Blank Bücher- bezw. Notenwarte. Mit besonderem Danke wurde noch des greisen Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Gebauer gedacht, der auch im verflossenen Jahre wieder unermüdlich seines Amtes gewaltet hat.

* [Hauscollecte.] Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß in der Zeit vom 1. April bis zum 1. Oktober d. J. eine Hauscollecte für die Zwecke der inneren Mission bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen abgehalten werde. Die Einsammlung der Collecte hat durch Vermittlung der Geistlichen mittels Sammellisten, bezw. durch polizeilich legitimirte Erheber in einmaligem Umgange stattzufinden.

* [Fahrradmarder.] Der Arbeiter Eduard Karnath, welcher bereits wegen Diebstahls eines Fahrrades zur Zeit in Plötzensee eine Gefängnißstrafe verbüßt, wurde in der heutigen Strafkammersitzung, weil er am 27. Mai v. Js. dem Kunststeinfabrikanten Herrn Wroblewski ein Fahrrad, daß derselbe vor einem Lokale am Holzmarkt stehen ließ, gestohlen hatte, zu einer Zusatzstrafe von neun Monat Gefängniß und Ehrverlust auf zwei Jahre verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 13. Jan. In Wilhelmshöhe (bei Sullenschin) begaben sich am Sonnabend Abend zwei Dienstmädchen des Gutsbesitzers Putzig zu Bett, nachdem sie den Ofen tüchtig voll Torf gestopft hatten. Bei der ungünstigen Richtung des Windes konnte das Feuer nicht gut in Brand gerathen, und Rauch und Gas wurden ins Zimmer zurückgetrieben. Am Sonntag früh fand man beide Mädchen besinnungslos. Nach vielen Bemühungen gelang es, ein Mädchen wieder ins Leben zurückzurufen; das andere starb.

Σ Tuchel, 13. Jan. Heute Morgen ist in Kilometerstation 16,52 der Bahnstrecke Konitz-Laskowitz, zwischen Frankenhagen und Sehlen, ein unbekannter Mann todt im Gleise liegend gefunden worden. Derselbe ist anscheinend gestern Abend um $11\frac{1}{4}$ Uhr von dem letzten, die Strecke passirenden Zuge 710 überfahren worden. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht bekannt.

Vermischtes.

Der Meineidsprozeß Grützmacher,

der gestern in Berlin vor dem Schwurgericht des Landgerichts I verhandelt wurde, hatte trotz des herrschenden Unwetters ein zahlreiches Publikum angelockt. Angeklagt sind in diesem Falle der Oberleutnant der Reserve und frühere Criminalcommissar Grützmacher, zur Zeit Inhaber des internationalen Privat-Detectiv-Institutes „Greif“, die geschiedene Frau Weyrauch und die Tochter eines Bahnbeamten, Namens Becker, ein junges Mädchen von großer Schönheit. Die Vorgeschichte dieses Meineidsprozesses betrifft eine Ehescheidungsklage. Der Musikalienhändler Simrock hatte das Privat-Detectiv-Institut „Greif“ aufgefordert, Material für eine Ehescheidung seiner Tochter, eine gewisse Frau Plessing, zu besorgen. Grützmacher hatte daher die Becker als Lockmittel benutzt, Plessing zum Ehebruch zu verführen. Bei diesem niederträchtigen Streich war ihm auch die Weyrauch behilflich gewesen. Die Absicht G.'s war auf einer Rheinreise erreicht worden. Vor dem Gericht in Lübeck hatten nun die drei Angeklagten beschworen, die Reise sei nicht verabredet, sondern eine rein zufällige gewesen. Große Geld- und sonstige Geschenke an die beiden Zeuginnen des Lübecker Prozesses hatten Verdacht erregt. Die gestrige Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, doch wurden die Berichterstatter der Presse unter gewissen Bedingungen zugelassen, da es im öffentlichen Interesse lag, daß die Geschäftspraktiken gewisser Privat-Detectiv-Institute bekannt wurden. Der Angeklagte Grützmacher leugnete entschieden, während Frau Weyrauch unter allgemeiner Bewegung das Geständniß ablegte, daß ihr der Zweck der Reise, einen Ehebruch des Herrn P. herbeizuführen, bekannt gewesen sei. Da der Angeklagte auch nach diesem Geständniß noch leugnete, die Becker als Lockmittel verwendet zu haben, so wurden ein Lehrer, ein Bureau-Assistent, ein Gerichts-Assessor und zwei Schulamts-Candidaten als Zeugen vernommen. Dieselben bekundeten fast übereinstimmend: die Becker habe ihnen schon vorher mitgetheilt, daß sie mit der Weyrauch im Auftrage Grützmachers nach dem Rhein reisen solle, um einen Herrn zu beobachten und diesem eventuell eine Falle gestellt werden solle. Die hierauf gestellten Schuldfragen lauteten gegen alle drei Angeklagte auf wissentlichen Meineid; betreffs Grützmacher außerdem noch auf Anstiftung zum Meineid. Interessant war hauptsächlich das Plaidoyer des Staatsanwaltes Dr. Panzinger, welcher ausführte: Das Treiben des Privatdetectiv-Instituts „Greif“ hätte eine Beleuchtung erfahren, wie er es kaum erwartet habe. Die Parole des Detectiv-Instituts „Greif“ laute: „„Greif“ greift alles.“ Nach dem, was man heute gehört, sei das kein Wunder. Der Angeklagte Grützmacher sei ein Mann, dem das Gewissen vollständig abhanden gekommen. Sein Grundsatz sei: Der Zweck heiligt die Mittel. Er betrachtet es nicht als seine Aufgabe, dem Recht suchenden Publikum Hilfe zu leisten, ihm kam es lediglich darauf an, möglichst viel Geld herauszuschlagen. Der Staatsanwalt beleuchtete alsdann die Einzelheiten der Beweisaufnahme und suchte den Nachweis zu führen, daß alle drei Angeklagte sich des wissentlichen Meineids schuldig gemacht haben. Die Frau Plessing treffe keinerlei moralische Schuld, wohl aber sei deren Vater, der Musikalienhändler Simrock, nicht von jeder Schuld freizusprechen, da er den Grützmacher durch eine in Aussicht gestellte Belohnung zu seiner Handlungsweise veranlaßt habe. Der Staatsanwalt ersuchte die Geschworenen, bezüglich der Schuldfrage auch die aus § 57 gestellte, betreffs des Grützmacher und der Weyrauch zu bejahen, dagegen dieselbe Frage gegen die Becker zu verneinen. Wenn die Becker alsdann eine hohe Strafe treffen sollte, so stehe dieser die Anrufung der allerhöchsten Gnade zu. Wenn sich ergeben sollte, daß die Becker keinen schlechten Lebenswandel geführt, so würde er (Staatsanwalt) dies Gnadengesuch bejahen. Der Staatsanwalt schloß mit dem Antrage auf schuldig bezüglich aller drei Angeklagten. Demgemäß wurde Grützmacher zu $2\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Frau Weyrauch zu 1 Jahr $4\frac{1}{2}$ Monaten Gefängniß und die unverehelichte Becker zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Sturmnachrichten.

In Deutschland und Oesterreich hat gestern ein starker Sturm getobt. In Stuttgart hat ein heftiger Gewittersturm, verbunden mit Wolkenbruch und starken Blitzen vielfachen Schaden angerichtet. Eine Anzahl Bäume wurde entwurzelt, an Dächern und Kaminen wurden Beschädigungen verursacht. Durch den Einsturz eines Gerüstes wurde in der Danneckerstraße ein älterer Mann erschlagen. In Folge des Gewitters sind zahlreiche Fernsprechleitungen unterbrochen.

Fulda, 14. Januar. Die Rhöngegend ist von einem starken Schneesturm, verbunden mit heftigem Gewitter, heimgesucht worden.

Dresden, 14. Januar. Bei dem gestrigen Sturm wurde das Opernhaus theilweise abgedeckt.

In den Straßen Wiens wüthete seit den frühesten Morgenstunden ein heftiger Sturmwind. Am Ufer des Donaukanals wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der anscheinend in Folge des Sturmes verunglückt ist. Zahlreiche Passanten sind durch herabfallende Ziegel und Fenster mehr oder minder schwer verletzt. Auch aus der Umgebung Wiens werden Unfälle gemeldet.

Aus den uns zugegangenen weiteren Berichten geht hervor, daß auch Frankreich und England von dem Unwetter heimgesucht wurden. So wird aus Fécamp und Dieppe großes Unwetter gemeldet, welches erheblichen Schaden anrichtete. Auch ist die zweite und desgleichen die dritte Post von London über Ostende ausgeblieben, weil die Dampferfahrt wegen Sturmes eingestellt werden mußte. Nachstehend ein weiteres Telegramm über den Sturm:

London, 14. Januar. In der Nacht zum Donnerstag wurde England von dem größten Sturmwetter seit Jahren heimgesucht. Von vielen Orten wird starker Schneefall und Hagel gemeldet. London ist beinahe vom Verkehr abgeschnitten. Bis zum Abend sind in London keine Nachrichten vom Festlande eingegangen. Die Nachrichten aus dem Inlande trafen hauptsächlich auf dem Bahnwege hier ein, sie berichten, daß viele Menschen ums Leben gekommen sind und ungeheurer Schaden angerichtet ist. An der ganzen Küste haben sich viele kleine Schiffsunfälle zugetragen, bei denen Menschen zu Grunde gegangen sind. Bei Llanfair-Fechan gerieth an einer Stelle, wo die Schienen weggespült waren, während der Sturm am stärksten raste, ein Eisenbahnzug ins Meer. Der Locomotivführer und der Heizer ertranken. Die Landungsstation von Folkeston ist nahezu zerstört. In Manchester warf ein Orkan einen Schornstein um, wodurch fünf Personen erschlagen wurden.

Eisenbahnunfälle.

Halle a. S., 12. Jan. Gestern, den 11. d. Mts., entgleiste der in Beeskow um 10 Uhr 10 Min. fällige gemischte Zug auf der Strecke zwischen Buckow und Beeskow. Die Locomotive ist umgestürzt, zwei Personenwagen sind beschädigt. Der Heizer der Locomotive erlitt einen Unterschenkelbruch, ein Reisender eine leichte Verletzung an der Stirn.

Enkirch, 12. Jan. Nach amtlicher Meldung ist heute der erste von Station Traben-Trarbach nach Pünderich fahrende gemischte Zug in der Eingangsweiche in Enkirch mit Maschine und zwei Wagen entgleist. Verletzungen von Personen sind nicht eingetreten. Nach der örtlichen Untersuchung muß die Entgleisung auf frevelhafte Zerstörung des Weichenschlosses zurückgeführt werden. Wegen der in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen böswilligen Versuche, Zugentgleisungen herbeizuführen, wird die Strecke Pünderich-Traben fortgesetzt bewacht.

Ein eigenartiger Fund

wurde, wie das „Straßb. Tgbl.“ erzählt, dieser Tage von einem Postboten beim Leeren eines Briefkastens gemacht. Er fand nämlich unter den Briefen, Ansichtspostkarten u. s. w. ein Päckchen in weißem Papier, das jedoch einer Bestimmungsangabe, sowie der nöthigen Freimarke durchaus entbehrte. Bei näherer Untersuchung ergab sich als Inhalt ein Viertelpfund Schinken, von kundiger Hand in feine Scheiben geschnitten. Eine liebenswürdige, wenn auch etwas verspätete Gabe des Christkindleins vermuthend, holte sich der Biedere ein mächtig Stück Brod aus seinem Spind, belegte es mit dem gefundenen Schinken und begann alsbald mit vollen Backen zu kauen. Hiermit dürfte ein Vorkommniß zusammenhängen, von dem uns heute früh unsere geschätzte Nachbarin umständlichen und wahrheitsgetreuen Bericht erstattete. „'s isch nix meh mit de Maidle vom hitzedaa“, sagte sie. „Entweddersch sin se verschläckt oder sie sin hoffärti oder sie han e Liebschter oder alles drej! Was sage Sie par Exemple do derzue: Schick ich yescht mei Maidel, mer e Vierle geraicherte Schunke ze hole; was maine Sie, was die dumm Gans macht? Kummt haim und bringt mer anschdatt em Schunke e Brief, wie es selwer an syne Liebschde geschriewe het, und hets nit emol in Acht genumme, daß sie mer de Brief genn het, bis ich ere saa: „Ja, was soll denn ich mit dem Brief? Myne Schunke will ich!“ — „Jesses Maria“, brüelts und wurd fyrrot bis üwer d'Ohre, „jetz haw ich de Schunke in d'Brieflad keijt!“

Kleine Mittheilungen.

* [Noch eine Episode von der Palästinafahrt.] Von der Orientreise des Kaiserpaares erzählte Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach in einem weiteren Vortrage zu Potsdam u. a. folgende Episode aus dem Aufenthalt in Jerusalem: Im Auftrage der Kaiserin hatte ich noch einen traurigen Besuch zu machen. Das 7jährige Töchterchen des obersten türkischen Schulbeamten, das vor einigen Tagen gelegentlich einer Festlichkeit der Kaiserin einen Blumenstrauß überreicht hatte, war durch Anbrennen ihres Kleidchens bei der Illumination so schwer verletzt worden, daß sie in einigen Stunden starb und begraben wurde. Rührend war die Dankbarkeit des Vaters — die Mutter als Türkin zeigte sich natürlich nicht — über die Freundlichkeit der Kaiserin. Aber für uns war es doch wunderbar, wie schnell sich der Mohammedaner in das Unvermeidliche findet: „Gott hat es so gewollt, da ist nichts zu ändern; es ist so das Beste! Ein großes Glück ist es, daß es kein Sohn war.“

Berlin, 13. Januar. Wegen großer Unterschlagungen wurde heute der langjährige Geschäftsführer des Kreisverbandes Berlin im Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig, Cuno v. Hollwede, verhaftet. Dem Verhafteten wird zur Last gelegt, seit zwei Jahren fortgesetzt Unterschlagungen im Gesammtbetrage von gegen 20 000 Mk. zum Schaden der Kasse des Kreisverbandes Berlin sowie der staatlich beaufsichtigten Krankenkasse des Gesammtverbandes verübt zu haben.

* Berlin, 12. Jan. Zur Verhaftung des Majoratserben Grafen von und zu Egloffstein-Arklitten wird der „Voss. Ztg.“ mitgetheilt: „Graf Egloffstein ist weder wegen Wechselfälschung noch wegen verbotenen Spielens in Haft genommen worden, sondern wegen Untreue. Der Graf und ein gewisser Henry Schachtel, der auf allen Rennplätzen bekannt ist, hatten das Accept eines Großgrundbesitzers über 10 000 Mk. zur Discontirung bekommen. Sie brachten den Wechsel in Breslau für 3000 Mk. unter und reisten mit dem Gelde im Sommer nach Bad Gastein. Der Großgrundbesitzer mußte nun sein Accept, für das er kein Geld bekommen hatte, einlösen und zeigte dann die beiden Empfänger an. Diese wurden vom Untersuchungsrichter vernommen und nach der Vernehmung abgeführt. Die Verhafteten sind in den Kreisen der gewerbsmäßigen Spieler wohlbekannt, die Verhaftung hat aber mit der von einem hiesigen Blatt aufgebauschten Spielersache nichts zu thun. Weder der Bankdirector v. Kriegsheim, noch der aus dem Hannoverschen Spielerprozeß bekannte Wucherer Russerow, noch der Spieler Wolff haben mit der Sache Egloffstein etwas zu thun. Ebenso unrichtig ist die Mittheilung einiger Blätter, daß die Spielergeschichte dem Kaiser vorgetragen worden sei und dieser die strengste Untersuchung angeordnet habe. Von der Entlassung mehrerer Offiziere aus diesem Anlaß ist an zuständiger Stelle nichts bekannt.“

Die „Brl. N. Nachr.“ schreiben zu der Angelegenheit: „Mit dem Treiben in dem in letzter Zeit vielgenannten „Club der Harmlosen“, welchem Graf E. allerdings angehörte, steht seine Verhaftung in keinerlei Verbindung. Im übrigen werden uns die Mittheilungen in der Presse über ein behördliches Vorgehen gegen den Club als unrichtig bezeichnet; zu einem solchen Vorgehen war bisher keine Handhabe gegeben.“

□ [Ein explodirtes Rathhaus.] Das Rathhaus in Svendborg auf der Insel Fünen wurde am 10. Januar durch eine gewaltige Gasexplosion zum Theil in die Luft gesprengt. Mehrere Frauen wurden lebensgefährlich verletzt. In Folge der Gasexplosion entstand zugleich eine Feuersbrunst, wodurch ein Theil des im Rathhause befindlichen Archivs zerstört wurde. Auch eine Reihe Acten und Rathsprotokolle fielen den Flammen zum Opfer. Der Gesammtschaden beträgt 70 000 Kronen. Die Explosion erfolgte früh nach 5 Uhr. Die Detonation war eine so gewaltige, daß die Einwohner der Stadt bestürzt aus ihren Betten sprangen, da sie glaubten, es habe ein Erdbeben stattgefunden. Sämmtliche Fensterscheiben des Rathhauses sind zertrümmert, die Mauern weisen große Risse auf und im Archiv sind die Decken zertrümmert. Trotzdem das Feuer auch einen Theil der Treppen zerstörte, gelang es doch noch, werthvolle Acten zu retten. Im Archiv, das zwei Tage niemand betreten hatte, war der Gasometer in Unordnung gerathen und als früh die Scheuerfrauen erschienen, um die Zimmer zu reinigen, erfolgte die Explosion, worauf alsbald auch die Flammen hell aus den Fenstern herausschlugen.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 15. Januar.

St. Marien. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Motette: „Ich bete an die Macht der Liebe“ von Dimitri Bortnianski). 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie am Vormittag.) Beichte Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Hr. Archidiakonus Blech. Beichte Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei Herr Pastor Ostermeyer.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr Vortrag von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler über „Die Heidenmission“. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Donnerstag, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Bibelbesprechung. 1. Thim. Kap. 5 Herr Pastor Scheffen. Mittwoch, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um $11\frac{1}{4}$ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde, Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein. Nachm. 4 Uhr Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. $11\frac{3}{4}$ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Predigerhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr Herr Pfarrer Naudé.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um $9\frac{1}{2}$ Uhr. Kindergottesdienst $11\frac{1}{2}$ Uhr. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule Baumgartschegasse Herr Pastor Stengel.

Heilige Leichnam. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, 5 Uhr Nachmittags, Bibelstunde Herr Vicar Hinz.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. $11\frac{1}{4}$ Uhr Militärgottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. $5\frac{1}{2}$ Uhr religiöser Vortrag, Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein (Confirmandenzimmer, Klein-Kinder-Bewahranstalt). Dienstag, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, Bibelstunde ebendaselbst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Müller aus St. Petersburg. Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr Lesegottesdienst.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Hr. Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung, Herr Pfarrer Scheffen.

Missionsfaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachm. Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung 8 Uhr Abends, Jünglings- und Jungfrauenversammlung, Montag, 8 Uhr Abends, Evangelisationsversammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abends christliche Versammlungen und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsversammlung und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und gemischter Chor, Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche und auswärtige christliche Versammlungen.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr, Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags $8\frac{3}{4}$ Uhr Betstunde, $9\frac{1}{2}$ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Vereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Predigt, $11\frac{1}{4}$ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt, $7\frac{1}{2}$ Uhr Jünglings- und Männerverein. Von Montag bis Freitag jeden Abend 8 Uhr Evangelisationsversammlung, in welcher Herr Prediger Keip aus Stettin reden wird. — Heubude: Sonntag, Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr Predigt. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachm. 2 Uhr, Sonntagsschule und Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Die Frauen in den vier Evangelien. — Donnerstag, Abends 8 Uhr, ebenda öffentlicher Vortrag: Kongtse (Confucius), der Chinese.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. 2nd Sunday after Epiphany Service 11. a. m. Frank S. N. Dunsby, Reader in Charge.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Lutze. $11\frac{3}{4}$ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nächsten Sonntag ist Abendmahl.

Danziger Börse vom 14. Januar.

Weizen in matterer Tendenz und Preise bis 1 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 744 und 750 Gr. 157 M, hellbunt 772 Gr. 164 M, hochbunt leicht bezogen 761 Gr. 152 M, hochbunt 766 Gr. 164 M, 777 Gr. 165 M, weiß 772 Gr. 165 M, fein weiß 793 Gr. 167 M, für polnischen zum Transit bunt stark bezogen besetzt 718 Gr. 100 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 641 Gr. 135 M, 679 Gr. 139 M, 697, 702 und 708 Gr. 140 M, 720 Gr. $141\frac{1}{2}$ M, poln. zum Transit 726 Gr. 107 M, 714 Gr. $107\frac{1}{2}$ M, 726 Gr. 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 641 Gr. 122 M, 650 Gr. 128 M, 685 Gr. 137 M, 708 Gr. 138 M, 667 Gr. 139 M, 694 Gr. 140 M, 714 Gr. $140\frac{1}{2}$ M, russ. zum Transit große 650 Gr. 100 M, kleine 594 Gr. 97 M, Futter- 93 M per Tonne. — Hafer inländisch 124, 125, 126 M, fein weiß $127\frac{1}{2}$ M per Tonne bez. — Pferdebohnen inländ. besetzt. 124 M, polnische zum Transit 114 M per Tonne gehandelt. — Heddrich inländ. 120 M per Tonne bezahlt. — Leinkuchen russisch 4,50 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Kleesaaten 24, $36\frac{3}{4}$, 44, 47, 48, 49, 50, 51 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Weizenkleie mittel $3,87\frac{1}{2}$ M, feine $3,87\frac{1}{2}$ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus fester. Contingentirter loco 59,50 M Br., nicht contingentirter loco 39,75 M Br., Januar-Mai 40,25 M Br., 39,75 M Gd.

Berlin, den 14. Januar 1899.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4701 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen. a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 61—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—60 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—54 M, d) gering genährte jeden Alters 48—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 57—61 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52—56 M; c) gering genährte 47—51 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51—52 M; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—51 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 45—47 M.

1063 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 65—70 M; c) geringe Saugkälber 58—64 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—48 M.

8007 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M; b) ältere Masthammel 52—56 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—50 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

4354 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 54—55 M; b) Käser — M; c) fleischige 52 bis 53 M; d) gering entwickelte 50—51 M; e) Sauen 48—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab; es bleibt etwas Ueberstand.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es wird ziemlich ausverkauft.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig, es wird ziemlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Januar. Wind: W.

Gesegelt: Mercurius (SD.), Mink, Amsterdam, Güter. — Libau (SD.), Svensson, Holback, Getreide. — Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter.

Den 14. Januar.

Gesegelt: Lotte (SD.), Bialke, Lossiemouth, Getreide.

Im Ankommen: Dampfer „Ella“, Dampfer „Princeß Alexandra“.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer „Diamante", aus Hamburg, Kapitän C. Frey, auf der Reise von Hamburg nach Neufahrwasser erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

16. Januar 1899, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale Pfefferstadt 33 — 35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 14. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht X. (757

Concurseröffnung.

Ueber den Nachlaß des am 12. November 1898 zu Danzig verstorbenen Agenten **Gotthilf Sohr** wird heute am

12. Januar 1899, Mittags 12¼ Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Ruhm** in Danzig wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 10. Februar 1899** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

1. Februar 1899, Vormittags 11½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

23. Februar 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte auf Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt. (729

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 1. Februar 1899 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht Abthl. 11 zu Danzig.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Mollenhauer** in Stadt Kalthof bei Marienburg ist heute, Vormittags 9 Uhr, der Concurs eröffnet und als Concursverwalter Rechtsanwalt **Bertz** zu Marienburg ernannt worden.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. Februar 1899.

Anmeldefrist bis zum 20. Februar 1899.

Erste Gläubigerversammlung den 1. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin den 1. März 1899, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 15.

Marienburg, den 13. Januar 1899. (732

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für das Verwaltungsjahr 1. April 1899 bis Ende März 1900 soll der Bedarf an Brenn- und Beleuchtungsmaterialien, Bekleidungs- und Wäschestücken, Nähmaterialien, Kips- und Sohlenkernleder pp. nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem auf

Donnerstag, den 2. Februar 1899,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Bureau anberaumten Termine frankirt einzureichen. Den Offerten auf Bekleidungs- und Wäschestücken pp. sind Proben beizufügen. Die Lieferungsbedingungen liegen hier in den Dienststunden von 9—12 Uhr Vormittags zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Abschreibegebühren von 50 ₰ bezogen werden.

In der Offerte muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro 1 m bezw. 1 Paar, 1 Stück, 1 Kgr., sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung. (704

Tempelburg bei Danzig, den 10. Januar 1899.

Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt.

Der Director.
Krause.



Kaiser-Oel.

(Wortschutz unter Nr. 16 691 Classe 20 B.)

Das beste und gefahrloseste Petroleum,

unexplodirbar,

geruchlos und sparsam brennend,
in Kannen à 5 Kilogr. Inhalt Mk. 1,80,
" " " 10 " " " 3,50,
frei ins Haus.

Zu haben bei:
Gustav Henning, Altst. Graben 111,
Albert Herrmann, Fleischergasse 87,
William Hintz, Gartengasse 4,
K. Kurowski, Breitgasse 108,
Clemens Leistner, Hundegasse 119,
P. Pawlowski, Langgarten 8,
Otto Pegel, Weidengasse 34a,
A. Schmandt, Milchkannengasse 11,
Kuno Sommer, Thornscher Weg 12,
R. Wischnewski, Breitgasse 17,
Georg Schubert, Große Berggasse 20. (9

Nur Kannen mit Bleiverschluß leisten Gewähr für reines unverfälschtes Kaiser-Oel.

A. Fast,

Langenmarkt Nr. 33—34 und Langgasse 4,
Filiale: Zoppot, am Markt.

Andauernder Kränklichkeit halber beabsichtige ich, meine beiden am Markt belegenen (613

Wohnhäuser

nebst dahinter liegenden massiven Speichern, in denen seit vielen Jahren ein

Getreidegeschäft

erfolgreich betrieben worden ist, die aber auch durch vortheilhafte Lage für jedes andere Geschäft sich eignen, im Ganzen oder getrennt zu verkaufen.

Rosenberg Westpr.

A. Laudon.

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Dritte Berliner
Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich
am 19. Januar 1899

3233 Gewinne = Mark 102000 Werth

Hauptgewinne
15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à 1 M., auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt u. versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, General-Debit, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 16. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Hotel zum Stern hierselbst, Heumarkt, folgende dort hingeschaffte Gegenstände, als:

6 neue Fahrräder (zwei Tourenmaschinen u. vier Halbrenner)

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher,
Heilige Geistgasse Nr. 23.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, d. 16. Januar 1899, Vormittags 11 Uhr, werde ich im Hotel zum Stern hier., Heumarkt (Auctionslokal), im Wege der Zwangsvollstreckung

1 Möbelwagen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Danzig, den 14. Januar 1899.

Nürnberg,
Gerichtsvollzieher.

Meyer & Gelhorn,

Langenmarkt 40. **Bankgeschäft.** Langenmarkt 40.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Finanzirung industrieller Unternehmungen.

Beleihung von Effecten und Hypotheken-Documenten.

Annahme von Baareinlagen unter bestmöglichster Verzinsung.

Check-Verkehr.

Einlösung von Coupons.

Aufbewahrung von Werthobjecten in **Panzer-Schränken** unter eigenem Verschluß des Miethers. (204

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Berliner Pferde-Lotterie. — Ziehung am 19. Januar 1899. Loos 1 Mk.

Metzer Dombau-Geldlotterie. — Ziehung am 11. bis 14. Februar. Loos 3,30 Mk.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰.

Expedition der „Danziger Zeitung."

Das Maskengeschäft

von

Frau B. Schultze, (634
Heil. Geistgasse 69, am Thor,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager zur bevorstehenden Saison



Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Medizin.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 ℳ. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

ff. Punschessenz,
Rum, Arak, Cognac u. Liqueure

empfiehlt

A. von Niessen,
Tobiasgasse 10/11.

Steuer-Erklärungen und Vermögens-Anzeigen

Einreichungsfrist 20. Januar erfertigt an

Gustav Voigt,
Bureauvorsteher,
Petershagen, Promenade 28, part.
(1—3, 7—9 Abd.)

Patent-Düten-Closet
D. R. P. 88310.
ohne Wasserspülung.



Fertig zum Aufschrauben auf jeden Abtritt.
Tausende im Gebrauch.
Glänzende Anerkennungen.
Prospecte m. Referenzen gratis u. franco.

Friedr. Wangelin, Dresden 144.



Globus-Selbstschänker.

Das Ideal von Biergefäß aus Glas mit Metallumhüllung empfiehlt für Privatgesellschaft und Hausbedarf mit Füllung von

5 Liter Lagerbier hell à 1 Mark 50 Pfg.
5 Liter Lagerbier dunkel à 1 Mark 75 Pfg.
5 Liter Bockbier à 2 Mark 50 Pfg.

unter Druck von flüssiger Kohlensäure dem besten Faßbier gleichkommend.

Brauerei H. W. Mayer,
Pfefferstadt Nr. 54.

Heirathspart. reiche, größt. Ausw. verlange Zu-

Discr. Behandl. u. Aufnahme für Damen bei prakt. Arzt. Offerten **G. H. 21** Postamt 19 Berlin. (747

Echter Prager Schinken
mit Schutzmarke
Joseph Habermann, Berlin W., Kronenstr. 62, Teleph. I, 7713.

In 5. Auflage deutsch erschien Brochure
'Export-Import'
Unentbehrl. Ratgeber f. Kaufleute aller Branchen zu Beginn u. im Verlauf von Export-u. Import-Geschaeften mit England, Amerika, Asien, Afrika, Australien. Gratis u. frco. von Independent News Company Limited, 171, Temple Chambers, London, E.C.

Präsentpostkorb

mit 1 Pfd. feiner reiner Tafelchocolade, kleingerippt, 1 Pfd. feinst. neuer Tafelrosinen, 1 Pfd. ff. ächt. Aachener Kräuter- oder Prinzeßprinten, 1 Pfd. fein. neuer Feigen, Rest bis zu 10 Pfd. Brutto herrl. neue Apfelsinen, auf Wunsch auch z. T. Citronen, alles franco incl. **Mk. 5,25,** geg. Nachn., Postkörbe mit nur Apfelsin. od. Citron. (10 Pfd. Brutto) **Mk. 2,80** franco geg. Nachn.

1/1 Kiste feinst. Apfelsinen (100 dicke od. 300 mittl.) Mk. 10.— b. Mk. 11.—, 1/1 Kisten f. Citronen. 300 Stück Mk. 12.— bis Mk. 13.50 p. Bahn ab hier, geg. Nachn.

Richard Koy, Südfr.-Imp., Duisburg a. Rh.

35000 Mk.

w. a. Grundstück Zoppot im W. v. 60000 ℳ zur 1. Stelle per 1. April d. J. evtl. auch später gesucht. (719
Offerten unter **P. 386** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Tüchtiger Kaufmann sucht per bald zur Vergrößerung seines nachweislich gutgeh. Geschäfts

Mk. 5000,00.

Offerten sub **P. 395** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Sämmtliche Decorationen
und
Tapezier-Arbeiten
werden sauber und geschmackvoll ausgeführt.

Johannes Graf,
Poggenpfuhl 13.

Steam small-Kohlen

ex Dampfer und Bording, frachtfrei jeder Bahnstation, offerirt billigst (708

H. Wandel-Danzig,
Steinkohlen-Geschäft.

Bestellungen auf
Ia. Tischbutter
zur regelmäßigen Lieferung nimmt entgegen (388

G. Leistikow,
Langenmarkt 22.

Hasen
vom frischen Abschuß
in großen und kleinen Posten.

J. Woythaler,
Allenstein. (691

Nähmaschinen-u. Fahrräder-Rep.-Werkstätte
Frauengasse 31.

Zoppot, Seestrasse,
Geschäftshaus
preiswerth zu verkaufen. Näh. bei **Fr. Haeser,** Seestr. 34 c.

Stehpult, holl. Getreidewaage, Sitzwanne z. verk. Kürschnerg. 1, 3.

Ein rother Atlasmasken-Anzug zu verk. Gr. Berggasse 20 I.

Ein alter, aber wohl erhaltener und volltöniger (628
Flügel
ist billig zu verkaufen Langfuhr Hauptstraße Nr. 36a, I.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 15. Januar 1899.

Nachmittags 3½ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Barfüßchen
und
Die 3 Männlein im Walde.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.
Außer Abonnement. Passepartout A.
Bei erhöhten Preisen.
Viertes Gastspiel von Signorina Franceschina Prevosti.

La Traviata.

Oper in 4 Acten von F. M. Piave.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Montag, den 16. Januar 1899.

Abends 7 Uhr.
Abonnements-Vorstellung. P. P. B.
Bei ermäßigten Preisen.
Novität! Zum 6. Male: Novität!

Das Erbe.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Philippi.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Verein der Ritter des Eis. Kreuzes.

Sonntag, 15. Januar, Abends 7½ Uhr, zum Besten des Vereins-Unterstützungsfonds, (im Concertsaale „Danziger Hof"):

Wohlthätigkeitsconcert u. Theatervorstellung

unter liebensw. Mitw. der Concertsäng. Frl. **Brandstäter,** Sopran, der Opernſ. Frl. **J. Richter,** Coloratur, Frl. **Broesicke,** Klavier, Herrn Dr. **Korella,** Bariton, Herrn **Davidsohn,** Violine, d. Herr. Redacteure **Ed. Pietzcker** und **K. de Resée** sowie geschätzter Dilettanten. Flügel Ibach aus Ziemssen's Magazin (**G. Richter**), Hundegasse 36.

Num. Billets a 1,25, unnum. 1 ℳ, Stehplatz 75 ₰ u. Programme sind im Hotelbureau „Danziger Hof", in den Cigarrengesch. Langgasse 80 u. 83, sowie beim Vorsitzenden Jopengasse 12, 2 Tr., zu haben; für Mitglieder zu halben Preisen **nur vorher** bei Letzterem. (559

Der Ehrenpräsident
v. Reibnitz, General der Inf. z. D.

Der Vorsitzende
Hein.

Wir suchen eine gut eingeführte solvente Firma,
welche geneigt ist, unsere

Vertretung

für den dortigen Platz für die nächste Saison zu übernehmen. (737

Drais Fahrradwerke G. m. b. H.
Waldhof-Mannheim.

Elektricitätsgesellschaft zahlt für Zuweisung in die Elektricitätsbranche fallender Geschäfte aller Art hohe Provisionen. Offerten unter J. C. 6814 an Rudolf Mosse, Berlin S.W. (746

Ein Geldschrank
(Arnheim) zu verkaufen Langenmarkt Nr. 5, 1 Etage. (753

Geschäfts-Verkauf.

Mein gut eingeführtes Engros-Geschäft mit alter Kundschaft ist Fortzugs halber sofort zu verkaufen.

Zur Uebernahme sind ca. 5000 Mk. erforderlich. Gefällige Offerten unter **P. 396** an die Exped. dieser Ztg. erb. (768

Material und Schank
resp. Schankgeschäft suche zu pachten, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. (593
Offerten unter **P. 363** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Makulatur
zu verkaufen.

Expedition der Danziger Zeitung.

1 alte ausl. Geldsamml. preisw. zu verk. Hundegasse 126, 1 Tr.

Eine ordentliche Frau sucht eine
Aufwartestelle.
Zu erfragen Vorst. Graben 65, Hof, 2 Tr. rechts b. Frau Engler.

2 ansehnliche Mädchen vom Lande, 22 und 24 Jahre alt, empfiehlt für hier **M. Wodzack,** Breitgasse 41. (8554

Empf. ein erf. anst. Kindermädch. Pfefferst. 14, Hedwig Berganski.

Lehrling
für Gärtnerei gesucht. 739
A. Bauer, Langgarten 38.

Wir suchen für die Prov. Westpreußen einen tücht.

Vertreter

für unsere Specialitäten: Postversandcartons, Lagercartons f. jede Branche, Verpackungscartonnagen jeder Art gegen hohe Provision.

Erste Brieger Cartonnagen-Fabrik Klapproth & Goebel, Brieg, Bez. Breslau.

Suche per 1. April d. J. eine dauernde (712

Stadt-Reisestelle

für Destillation oder Brauerei.
Offerten unter **P. 385** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junges Mädchen wünscht in ein. gr. Wäsche-Geschäft sich weiter ausbilden zu k. zum sof. Antritt in der Nähe von Danzig oder Umgegend. (8553
Off. u. **P. 391** an d. Exp. d. Zeit.

Nebenverdienst.
Damen welche gegen hohen Rabatt den Verkauf von in Packeten abgewog. Thee d. Firma **E. Brandsma** Amsterdam, zu überneh. geneigt sind, werden gebeten, sich an die Filiale für Deutschland:
E. Brandsma, Köln a. Rh. wenden zu wollen. (415

Für die Filiale einer der größten landwirthschaftlichen Maschinen-Fabriken Deutschlands wird zum Antritt per 1. April cr., auch früher, ein tüchtiger, branchekundiger, bei den größeren Gutsbesitzern in Hinterpommern gut eingeführter

Reisender

gesucht.
Es wird auf bestens empfohlene Kraft reflectirt. Nur Bewerbungen mit Beifügung des Lebenslaufes, Abschrift der Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche werden berücksichtigt. Off. unt. **P. 382** a. d. Exp. d. Z. erb.

Inseratschein Nr. 2.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 3 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 13 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 15. Januar 1899.

Der reichste Berliner

besitzt, nach der Veranlagung zur Ergänzungssteuer, ein Vermögen von 27 Mill. Mk., je ein Berliner ist ferner im glücklichen Besitz von 26, 25, etwas über 24 Mill. und 21 Mill. Es giebt also fünf Berliner, die mehr als 20 Mill. Mk. ihr eigen nennen. Mehr als 10 Mill., aber weniger als 20 Mill. Mk., besitzen nach den Angaben der städtischen Statistik 29 Berliner. Thaler-Millionäre, d. h. Leute, die ihr Vermögen auf wenigstens 3 Mill. Mk. eingeschätzt haben, gab es 1896/97 (einschließlich obiger 34) im ganzen 252. Mark-Millionäre gab es 921. Die Zahl der Millionäre in Berlin, d. h. der Glücklichen, die mindestens 1 Mill. Mk. zur Ergänzungssteuer veranlagten Vermögens besitzen, beträgt also 1173. Ihr Einkommen ist freilich nicht immer dementsprechend, wie man es sich bei einem Millionär vorstellt. So haben zwei noch nicht einmal ein Einkommen von 3000 Mk., sind also kaum wohlhabende Leute zu nennen. Und doch muß der eine 620,60 Mk., der andere 683,80 Mk. an Ergänzungssteuer bezahlen. Berliner, die mindestens eine halbe Million Mk., aber unter einer Million besitzen, also halbe Millionäre, giebt es 1679. Davon haben ebenfalls zwei noch nicht einmal ein Einkommen von 3000 Mk. im Jahre. Auf wenigstens 100 000 Mk., aber noch nicht zu einer halben Million haben es etwa 11 257 Berliner gebracht. Um zu den oberen Zehntausend, d. h. den 10 000 reichsten Leuten in Berlin zu gehören, muß man ein Vermögen von mindestens 150 000 Mark besitzen. Mindestens 6000 Mk., d. h. überhaupt ein Vermögen im Sinne des Steuergesetzes, besaßen 54 849 Berliner. Ohne die 1067 von der Ergänzungssteuer Befreiten sind dies 3,277 vom Hundert der Bevölkerung. Das gesammte steuerbare Vermögen der Berliner beträgt 7 Milliarden 824½ Mill. Mk., d. i. 12,32 v. H. des gesammten steuerbaren Vermögens der preußischen Monarchie mit 64 Milliarden Mk.

Ein Hohenzollernprinz in Griechenland.

Unter dieser Ueberschrift berichten Athener Blätter: Die soldatischen Eigenschaften des 8½jährigen zukünftigen Kronprinzen Georg, die bisher schon vielfach den dem Hofe nahestehenden Kreisen Stoff zur Unterhaltung und Erheiterung boten, beginnen jetzt die Athener Garnison in merklicher Weise zu beunruhigen. Mit großem Geschick weiß es der kleine Prinz einzurichten, daß er bei seinen Spaziergängen und Ausfahrten bei den verschiedenen Wachtposten vorbeikommt, deren Dienst in Athen bisher nicht gerade mit allzu großer Pünktlichkeit versehen wurde. Besonders die Wache am hinteren Eingang zum Schloßgarten pflegte diesen Dienst mehr als Erholungszeit zu benutzen. Dies aber ist jetzt durch den kleinen Anwärter auf die Kronprinzenwürde gründlich geändert worden, denn er inspicirt täglich die ihm irgend erreichbaren Posten und Wachtstuben, und über jede von ihm bemerkte Unregelmäßigkeit erstattet er sofort Anzeige. Mit großer Genauigkeit achtet er auch darauf, daß er bei seinen Ausfahrten von den ihm begegnenden Offizieren vorschriftsmäßig gegrüßt wird. Dies hatte kürzlich ein in weiten Kreisen angesehener Artilleriehauptmann unterlassen, indem er in ein Gespräch mit einem Civilisten vertieft den kleinen Prinzen unbeachtet vorüberfahren ließ. Sogleich mußte der Kutscher anhalten, und der Prinz rief den Hauptmann an seinen Wagen heran. „Warum grüßen Sie mich nicht?“ fragte er zornig. „Entschuldigen Hoheit, ich hatte Sie nicht bemerkt“, erwiderte der Offizier. „Na, dann ist es gut“, sagte der kleine Prinz und gab dem Kutscher das Zeichen zum Weiterfahren. Bei einer anderen Gelegenheit sagte der Prinz stolz: „Wenn mein Onkel einmal wieder nach Athen kommt, dann wird er sehen, daß wir es hier ebenso gut verstehen, wie in Berlin.“ — Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.

Wandernde Häuser.

Im Rücken ganzer Häuser von einem Orte zum anderen hat man in Amerika, wo diese Ingenieurkunst entstand, geradezu erstaunliche Fortschritte gemacht. An der Willis Avenue zu Newyork wurde kürzlich ein Komplex von vier fünfstöckigen massiven Backstein-Wohnhäusern gleichzeitig um 115 Fuß weitergerückt, und dieses Wagniß gelang so vorzüglich, daß die Gebäude jetzt bereits bewohnbar sind. Die genannten Häuser sollten im Frühjahr abgerissen werden, weil die Willis Avenue erweitert werden sollte. Ein Kontraktor übernahm es jedoch, die Häuser fortzurücken. Das Fundament wurde erst unter den Häusern entfernt und an Stelle desselben 375 Winden gesetzt, mittels denen die Häuser um vier Fuß gehoben wurden. Dann wurde unter denselben ein Rost aus Balken hergestellt, sowie eine Gleitbahn aus starken Balken, die mit 30 Kisten harter und 12 Barrels Schmierseife schlüpfrig gemacht wurde. Ohne viel Mühe wurden sodann die Häuser mit Anwendung eines zweispännigen Göpelwerkes und einer Spindel zuerst 40 Fuß in östlicher und dann 75 Fuß in südlicher Richtung gerückt und dann auf das bereits fertig gestellte neue Fundament herabgewunden. Die Häuser haben dabei nicht den geringsten Riß erlitten. Die Kosten dieses eigenartigen Umzuges betrugen 10 000 Dollars. Diese Leistung bildet ein würdiges Gegenstück zu dem Rücken des Brighton Beach Hotels, das, vom Vater Ozean bedroht, ebenfalls auf einen Rost gesetzt und mittels Lokomotive 500 Fuß landeinwärts gezogen wurde.

Eine komische Szene.

Aus Brescia vom 23. Dezember wird geschrieben: Gestern Abend kam es im hiesigen Teatro Guillaume zu einer höchst komischen Szene. Die Mailänder Dialekttruppe des Kapokomiko Ferravilla gab einen Schwank, in dessen Handlung ein Schauspieler, der sich unter den Zuschauern im Parquet befindet, mit eingreift. Aber kaum hatte der Schauspieler Milla, dem die Rolle im Zuschauerraum zufiel, einige Sätze mit seinen Kollegen gewechselt, als ein Polizeikommissar auf ihn zustürmte.

„Sie sind arretirt! Es ist verboten, die Theateraufführungen zu stören!“

„Aber wer sind Sie?“ fragte der Schauspieler Milla.

„Ich bin der Polizeikommissar Pietrokola. Kommen sie mit auf die Wache.“

„Wie? bei dieser Kälte?“

„Keine Redensarten! Gehorchen Sie!“

Das Publikum hatte zuerst gemeint, auch der Polizeikommissar gehöre zu dem Schwank, und hatte herzlich gelacht. Als man aber gewahr wurde, daß es sich um einen wirklichen Polizeikommissar handle, der den Schauspieler allen Ernstes verhaften wollte, nahm das ganze Theater für den Unschuldigen Partei, und der Polizeicommissar wurde mit Schmeichelworten, wie „Esel“, „Dummkopf“ u. s. w., überhäuft. Da sprang der Beamte auf einen Stuhl und rief mit Donnerstimme in den Saal hinein: „Stadtwächter, Carabinieri, Soldaten, Offiziere, leistet mir Beistand! Hier wird ein Staatsbeamter beleidigt!“ Einige Karabinieri waren denn auch zur Stelle, nahmen den Schauspieler Milla in die Mitte und führten ihn zur Polizeiwache ab. Hier klärte sich nun der Irrthum rasch auf. Signor Milla konnte ins Theater zurückkehren und im nächsten Einakter, von stürmischem Beifall begrüßt, auftreten. Der Schwank, den der Polizeikommissar Pietrokola um eine so urkomische Szene bereicherte, ist eine Bearbeitung von Kavallottis Lustspiel „Das hohe Lied“ und trägt den Titel „Die Aufwallungen des Wachsziehers“.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Januar

* **[Ablehnung von Gnadengesuchen.]** Der Erste Staatsanwalt in Graudenz macht bekannt, daß der Herr Justizminister im Einverständniß mit dem Herrn Landwirthschaftsminister keinen Anlaß gefunden habe, die von den **westpreußischen Pferdezucht-Genossenschaften** an Se. Majestät gerichteten **Gnadengesuche** um Erlaß der Strafen auch vorzulegen, so daß dieselben nunmehr als abgelehnt zu betrachten sind. Die westpreußischen Landwirthe gründeten seiner Zeit bekanntlich aus Mangel an geeignetem Pferdezuchtmaterial auf Grund des Reichsgenossenschaftsgesetzes und auf Grund der Verfassung, daß die Reichsgesetze den Landesgesetzen und polizeilichen Verordnungen, wie die einer Körordnung, vorangehen und letztere nur erlassen werden können, wenn sie mit den ersteren nicht collidiren, eine Anzahl Pferdezucht-Genossenschaften und kauften größtentheils gekörte Hengste zum Decken. Im Jahre darauf wurde der größte Theil der angekörten Hengste einfach abgekört und die Mitglieder, welche auf Grund des Reichsgesetzes den Hengst weiter zu Deckzwecken benutzten, in Strafe genommen. Auf ihre Berufung hin sprachen alle betreffenden Gerichte Westpreußens die Genossenschaftsmitglieder in beiden Instanzen frei, das Urtheil damit begründend, daß nach der Verfassung die Reichsgesetze den Landesgesetzen und Polizeiverordnungen vorgehen, und in denselben der Pferdezucht durch gemeinschaftlichen Ankauf von Zuchtthieren Erwähnung gethan sei, ohne daß da von einem Körzwange die Rede wäre. Die Staatsanwälte legten Revision ein und nun wurden die Genossen nicht nur mit Geldstrafen, sondern auch mit der Tragung sämmtlicher Kosten in fast gleicher Höhe bestraft. Den Genossenschaften blieb nunmehr nichts übrig, als die Genossenschaftshengste mit großen Verlusten zu verkaufen, die Gründungskosten zu verschmerzen, die Auflösungen zu beschließen und in Gnadengesuchen um Erlaß der viel Tausende Mark betragenden Strafen und Kosten zu bitten. Der letztere Weg ist ihnen leider verschlossen worden.

* **[Die Einziehung der Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung.]** Von der Befugniß, die Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung durch Krankenkassen, Gemeindebehörden oder andere Hebestellen einziehen zu lassen, machen immer mehr Versicherungsanstalten und in immer weiterem Umfange Gebrauch. So ist, wie der neueste dem Reichstage vorliegende Bericht der Anstalten ergiebt, die Zahl der hierbei in Betracht kommenden Krankenkassen von 1896 auf 1897 um 120 gestiegen. Hauptsächlich fängt man in letzter Zeit in einzelnen preußischen Anstalten an, die Arbeitgeber von dem Markenkleben zu entlasten, während früher eigentlich nur Mittel- und Süddeutschland mit Ausnahme von Baiern, sowie die Hansestädte von der betreffenden gesetzlichen Befugniß Gebrauch gemacht hatten. In der Rheinprovinz waren 1897 schon nicht weniger als 318 Krankenkassen mit der Einziehung der Beiträge beauftragt. Die östlichen preußischen Provinzen stehen allerdings in dieser Beziehung noch zurück, Ostpreußen kennt die Erhebungsart überhaupt nicht. In Baiern hat man jetzt einen recht bescheidenen Anfang damit gemacht. Die im Gesetze vorgesehene Einrichtung besonderer Hebestellen durch die Versicherungsanstalten scheint dagegen recht wenig Anklang zu finden. Es gab 1897 auch nur eine solche Stelle, die von der Versicherungsanstalt Thüringen errichtet war. Es ist fraglos, daß mit der weiteren Ausgestaltung der Erhebung der Beiträge durch Krankenkassen u. s. w. nicht nur die Arbeitgeber entlastet, sondern auch bessere Garantien für das vollständige Einkommen der Beiträge geboten werden.

* **[Antisemiten und Conservative.]** In der antisemitischen Zeitung „Dtsch. Ref.“ vom 8. Januar wird erzählt, wie die Antisemiten bei der Reichstagswahl in Kolberg-Köslin gearbeitet haben. Da sie keinen eigenen Candidaten aufgestellt, so hätten die in Bublitz wohnenden Parteigänger der Förster-Mosch dem conservativen Candidaten Fritzlaff eine Reihe von Forderungen vorgelegt. U. a. folgende:

„Wir fordern die progressive Einkommensteuer, die den aufgehäuften Riesenkapitalien und damit den Juden endlich einmal gründlich an den goldenen Leib geht! Wir verlangen ferner, daß die Judenfrage endlich zu einer vernünftigen gesetzlichen Lösung kommt. Das bei uns eingewanderte fremde Volk der Juden soll durch ein Auswanderungsgesetz wieder zur Auswanderung gesetzlich gezwungen werden. Deutschland den Deutschen, Palästina den Juden!“

Und die „Dtsch. Ref.“ erzählt: „Der conservative Reichstags-Candidat und nunmehr gewählte Abgeordnete, Herr Fritzlaff, erklärte sich im Beisein des Landrathes und der Antragsteller bereit, im Reichstage für die oben aufgeführten Forderungen kräftig einzutreten.“

K. **[Das Zukunftsbad Hela.]** Als an dem herrlichen Vormittage des 21. Juni 1896 das jüngste der Ostseebäder im Beisein einer größeren, von der Actien-Gesellschaft „Weichsel“ geladenen Gesellschaft officiell eröffnet und dem Verkehr

---

Nur Weib.

Von Klaus Rittland.

13) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Nun kamen für Georg ein paar Pflichttänze mit älteren Damen. Und dann, ungeduldig blickte er auf die Tanzkarte, endlich der zweite Walzer! Er freute sich ordentlich darauf, aus rein psychologischem Interesse natürlich, um festzustellen, ob des hübschen Gretchens geistige Entwicklung wohl mit der körperlichen einigermaßen gleichen Schritt gehalten hatte. Lange mußte er nach seiner Tänzerin suchen. Schließlich entdeckte er sie in einem Seitencabinet, umringt von einem Kreise blutjunger Offiziere, mit gefüllten Sectgläsern in der Hand. Der Fähnrich Vetter Leo überreichte dem Cousinchen soeben knieend einen großen Teller Fruchteis.

„Ach, der Herr Consul!“ kicherte Gretchen ein wenig verlegen, und erklärte ihm dann: „Wir halten hier ein kleines Vorsouper. Ich war so heiß und durstig, und da hat Leo aus der Vorrathskammer den großen Eisschwan herausgeholt. Mama wird sich schön wundern, wenn er nachher mit abgestutztem Schwanz zur Tafel kommt.“ Erneutes Kichern. Und die flaumbärtigen Verehrer halfen dabei.

„Kindsköpfe!“ murmelte Georg kopfschüttelnd vor sich hin, und mit einem Male war ihm das schöne, großgewachsene Gretchen in himmelweite Entfernung gerückt.

„Wollen wir nicht in den Saal gehen? Die Musik beginnt schon. Hören Sie? Der Mikado-Walzer!“ Mit einem flüchtigen Blick des Bedauerns stellte Gretchen ihren Eisschwanrest bei Seite und nahm Georgs Arm.

Sie fingen an zu tanzen. O weh! Das war eine Arbeit. „So ein Elefantenrücken!“ dachte Georg, als er, nachdem er seine Tänzerin einmal glücklich durch den Saal gebracht hatte, still stand und sich die Schweißtropfen von der Stirn wischte. „Die muß noch viel lernen.“ Aber Gretchen schien anderer Meinung. „Mit Ihnen kann ich wunderschön tanzen“, meinte sie zufrieden. „Manche Herren tanzen so ungeschickt, daß man immer gleich aus dem Tact kommt, nicht wahr? Ach, wir könnten eigentlich gleich noch einmal, ja?“

Er gehorchte. Jetzt ging es etwas besser. Und eine Lust war es doch, trotz des schwerfälligen Tanzens, diesen jungen, schlanken Körper in seinen Armen zu halten, das blühende Gesichtchen so dicht vor sich zu sehen. Georg beugte sich tiefer über den vollen, prächtig modellirten Mädchenhals herab. Dieser weiße Hals strömte so einen Hauch von gesunder, köstlicher Frische aus; ein reiner, nicht durch Parfüms verdorbener Menschenduft! Und dieser körperliche Jugendhauch berauschte Gretchens Tänzer; er zog sie immer fester an sich, jetzt ganz plötzlich so ungehörig fest, daß sie erstaunt die himmelblauen Kinderaugen aufriß. „Pardon“, sagte er, stehen bleibend, „ich glaubte, Sie glitten aus.“

Sie lächelte verschmitzt, da sie recht gut merkte, daß sie ihm sehr, ganz ausnehmend gefiel! Ach, und sie hatte ihn doch eigentlich auch noch furchtbar gern! Er war die ritterlichste Erscheinung im ganzen Saal. Entschieden. Und diese wundervollen melancholischen Augen! Georg Dierksens Gesicht wurde immer von den Damen melancholisch gefunden, obwohl ihm nichts ferner lag, als diese Gemüthsdisposition. Die eigenthümliche Form der Lieder und die leisen dunkeln Schatten unter den Augen waren daran schuld. „Ob er vielleicht unglücklich ist?“ dachte Gretchen, mit den Blicken nach Frau v. Schedow spähend. Sie wünschte, daß er unglücklich sein möchte.

„Nun und Sie amüsiren sich natürlich herrlich, gnädiges Fräulein?“ fragte er in leichtem Tone. Sie nickte. „Ja, das ist eine schöne Zeit“, fuhr er fort, wo jeder Tag noch Neues, Ueberraschendes bringt, wo das Leben noch in eitel Sonnenglanz getaucht ist!“

Sie zuckte die Achseln und bemühte sich, blasirt auszusehen. „Ach das hat nur so den Anschein, Herr Consul. Man kann mit siebzehn Jahren schon viel durchgemacht haben.“ Sie seufzte.

Belustigt sah er ihr in die Augen. „Ach — Sie, Fräulein Gretchen? Ich kann mir gar nicht denken, wie jemand es übers Herz bringen könnte, Ihnen wehe zu thun!“

„So, meinen Sie, Herr Consul?“ Nun? Was war denn das für ein sonderbarer vorwurfsvoller Blick?

Georg wurde stutzig. Sollte damals wirklich der kleine Backfisch — — Aber er verwarf den Gedanken gleich wieder. Unsinn, er hatte sich ja so onkelhaft zu ihr gestellt. Und als netten Onkel hatte sie ihn auch betrachtet.

„Wer so jung und — reizend ist, wie Sie, Fräulein Gretchen“, versicherte er sie in väterlichem Tone, „vergißt eine trübe Erfahrung leicht. Denken Sie nicht mehr an den undankbaren Leutnant! Oder war's ein Fähnrich?“

„Natürlich ein ganz grüner Fähnrich, wie der da“, antwortete sie, vor Zorn erröthend und auf Vetter Leo zeigend, der sie gerade zu einer Extratour holen wollte. „Wer sollte sich denn sonst wohl um mich dummes Ding gekümmert haben?“

Und sie tanzte mit Vetter Leo fort. Als sie zu ihrem Partner zurückkehrte, war der Zorn verflogen. Sie erzählte lachend von dem „neuesten Familienereigniß“, daß die Dächsin Waldine drei Junge gekriegt habe, von ihren Pferden, von den Manövertagen und allerlei lustigen Streichen. Ganz wie sonst, munter und kindlich ausgelassen. Ihr helles Stimmchen zwitscherte dem Consul noch immer in den Ohren, schon als der Tanz längst zu Ende war und er an Josefinens Seite beim Souper saß, umgeben von einem Kreise älterer Herrschaften. Ein langes, unerquickliches Souper. Josefine sah so trübe aus und antwortete so kurz auf ihres Verlobten Fragen, daß er schließlich seine Bemühungen aufgab und sich im Gespräch mehr an seine linke Nachbarin, die Frau Oberforstmeisterin, wandte. Aber auch das hielt er nicht lange aus; denn wenn er die Oberforstmeisterin ansah, fiel sein Auge immer zugleich auf die seitwärts gedeckte Nebentafel, an der die Jugend saß — und auf einen weißen kräftigen Mädchennacken, der ein blondes, lebhaft sich hin und her bewegendes Köpfchen trug. Georg wollte den Nacken, das Köpfchen nicht immer so im Auge haben. Ziemlich unvermittelt brach er das Gespräch mit seiner würdigen Nachbarin ab.

Das Brautpaar wurde von ferne scharf aufs Korn genommen.

„Recht fatiguirt sieht sie aus, die gute kleine Schedow, recht elend, nicht wahr?“ fragte die Hofdame Fräulein v. Alsleben ihren Nachbarn, einen alten Kammerherrn, der früher zu den eifrigsten Bewunderern der kleinen Schedow gehört hatte.

„Ja, in der That“, gab er zu, das Monocle ins Auge kneifend und die Genannte musternd, „sie hat stark eingepackt. Ja, das sind so diese zarten gracilen Erscheinungen. Die übergroße Zierlichkeit läßt lange sehr jung erscheinen — aber dann braucht nur ein Choc zu kommen und — passée. Was früher zart war, ist jetzt mager.“

Die Hofdame lächelte wohlwollend. Es thut so wohl, wenn eine andere Dame „passée“ gefunden wird.

„Und sie ist doch wirklich noch nicht so alt, die kleine Jo“, meinte sie in mildem Tone. „Sehen Sie z. B. unsere liebe Rotenhahn an; die ist mindestens um zehn Jahre älter und dennoch — —“

„Ja, die Rotenhahn!“ Und das Monocle richtete sich nunmehr auf die stattliche Hamburgerin.

Georg Dierksen hatte bemerkt, wie Jo gemustert wurde, und es ärgerte ihn. Heftiges Mitleid ergriff ihn plötzlich mit der jungen Frau, deren zartes Hälschen sich so dünn und schmächtig aus der gelben Spitzenwolke des nicht sehr tiefen Ausschnittes heraushob, deren große dunkle Augen so freudlos ins Leere träumten — als sähen sie in eine weite dunkle Einöde — —

Er ergriff ihre Hand unter dem Tisch. „Eigentlich wäre es viel gemüthlicher, Jo, wenn wir, statt diesen ganzen langen Ball bis zu Ende durchzutanzen, uns nach dem Souper auf Französisch drückten und noch die letzten Stunden des angebrochenen Abends still in Tante Doras Gesellschaft zubrächten. Was meinst du?“

„Oh — das wäre mir so lieb! Du siehst mir wohl an, daß ich abgespannt bin?“ Ein dankbar erleichtertes Lächeln flog über ihr Gesicht.

Und gleich nach dem Souper verließen sie das Fest.

XIV.

Seit dem Ballabend hatte sich etwas in Georgs Wesen verändert. Er brachte die heitere Miene nicht mehr fertig. Seine Unterhaltungskraft versagte häufig, und wenn er früh Morgens zu seiner Braut kam, sah er oft erschreckend elend aus, bleich, mit schlaffen Zügen und trüben Augen — wie jemand, der die Nacht in ruhelosen Gedanken durchwacht hat.

Josefine beobachtete ihn mit dem angstgeschärften Inquisitorenblick verzweifelnder Liebe; sie sah alles, rieth alles, was er ihr gern verbergen wollte und nicht mehr verbergen konnte.

Es war am 23. Dezember, Nachmittags.

Josefine kniete vor der geöffneten Commodenschublade, in welcher sie ihre Weihnachtsgaben aufbewahrte. Eines nach dem anderen nahm sie heraus von den zierlichen Sächelchen, die sie für den Geliebten bestimmt hatte, und dann brach sie plötzlich in Thränen aus; heiße, schwere Tropfen fielen in die geöffnete Lade herab auf das juchtene Reise-Necessaire, auf die gestickte Wandtasche und das schlankbeinige Bronzepferd. Ach, es war alles so schön gewesen, wie hatte sie sich gefreut — Weihnachten mit ihm! Und nun? Nein, nun durfte sie ihm nichts mehr schenken, er hätte sich ja darüber freuen müssen und seine Freude wäre eine Lüge gewesen. Nur ein Geschenk noch konnte er brauchen aus ihrer Hand — eins — und er sollte es haben, er sollte seine Freiheit wieder haben. Sie sprang auf, stieß die Schublade zu und wusch sich das brennende Gesicht mit eiskaltem Wasser. Sie wollte nicht mehr schwanken und zittern vor dem, was doch unvermeidlich war. Stark sein und stolz!

„Der Herr Consul!“ meldete das Mädchen.

Und sie traten ihren gewöhnlichen Nachmittagsspaziergang an. Es war ein häßliches Wetter — Thauwetter. Die Wege durchweicht, der Himmel dumpfig-grau, eine einzige trübselige Wolkenmasse ohne den kleinsten Lichtblick, und von den Bäumen tropften die Reste des geschmolzenen Schnees herab.

„Als ob sie weinten“, sagte Josefine.

„Und das will Weihnachtswetter sein“, klagte Georg. „Ach übrigens“, fuhr er fort, „ich habe dir ja heute eine große Neuigkeit mitzutheilen: man schreibt mir aus Berlin — das heißt vorläufig nur ganz im Vertrauen, ein guter Freund und Gönner —, daß man mich für den erledigten Generalconsulatsposten in Christiania in Aussicht genommen hat. Was sagst du dazu?“

„Nun, das wäre dir doch wohl ganz recht“, antwortete sie in ganz gleichgiltigem Tone, „ein Avancement.“

„Ja freilich, nur — Norwegen denke ich mir etwas trübselig. Und dann, vor allem möchte ich doch deine eigene Ansicht hören, nicht wahr

übergeben wurde, war es wohl der Wunsch eines jeden der Festtheilnehmer, daß dem Unternehmen ein rüstiger und segensreicher Fortgang beschieden sein möge. Diese Wünsche scheinen in Erfüllung gehen zu sollen. Als wir gestern, einer freundlichen Einladung der Direction Folge leistend, auf dem Dampfer „Hecht" uns dem bekannten und doch ewig neuen Gestade Helas näherten, waren wir erstaunt über den Fortschritt der Anlage. Unmittelbar vor einem in die See gebauten bequemen Landungsstege erhebt sich das schmucke, thurmgekrönte Kurhaus, dessen rothes Dach sich malerisch in den klaren Fluthen spiegelt. Fünfundzwanzig Fremdenzimmer sind geschaffen und versprechen heute schon das zu werden, was Naturfreunde — des Geräusches und Getriebes der Stadt müde — in solcher Strandeinsamkeit zu suchen pflegen — eine Stätte der Erholung, Erfrischung und Stärkung. Die ökonomische Verwaltung soll in die Hände eines tüchtigen Wirthes gelegt werden. Noch fehlen zwar die Veranden, Balcons, die das Haus umgeben sollen und die eine prachtvolle Aussicht auf die See und den Wald erschließen werden, doch wird der Bau, werden schmucke Parkanlagen so gefördert werden, daß die Fertigstellung und Inbetriebnahme des Ganzen am 15. Mai wird erfolgen können. Der Bau, der so angelegt ist, daß er bequem nach der nördlichen Seite hin um das Doppelte vergrößert werden kann, ist von Herrn Baumeister Henkenhaf ausgeführt, die Gartenanlagen werden von Herrn Kunstgärtner Schnibbe geschaffen. Den Leitern der Actien-Gesellschaft „Weichsel", denen das Verdienst gebührt, diesen einst so weltabgeschiedenen, gesunden Platz den Erholungsbedürftigen erschlossen zu haben, wünschen wir ferneres Glück für das Unternehmen.

* **[Post- und Telegraphenverkehr in Ost- und Westpreußen.]** Die soeben erschienene Post- und Telegraphenstatistik für das Jahr 1897 bietet ein interessantes Material über den Antheil der Bevölkerung in den verschiedenen Theilen des Reichs-Postgebiets am Post- und Telegraphenverkehr. Der räumlich ausgedehnteste Ober-Postdirectionsbezirk ist der Bezirk Königsberg — 21 109 Quadratkilometer —, dann folgen Potsdam (20237 Q. Kilom.), Bromberg (19543 Q.-Kilom.). Der Bezirk Danzig nimmt dem Raum nach die sechste Stelle mit 17 422 Q.-Kilom. ein. — Der kleinste Bezirk ist — Berlin, welcher nur 4169 Q.-Kilom. zählt. Während jedoch im Bezirk Berlin auf 1 Quadratkilometer 5117 Einwohner kommen, kommen darauf im Bezirk Königsberg nur 58, Gumbinnen 50, Bromberg 43, Danzig 69 Einwohner. Was die Dichtigkeit des Verkehrsnetzes betrifft, namentlich in Ost- und Westpreußen, so kommt in Königsberg eine Postanstalt auf 1096 Einwohner, im Bezirk Gumbinnen auf 1041, Danzig auf 1832, Bromberg auf 956, Köslin auf 1149 Einwohner. Auch auf die weitere Frage, ob die Ost- und Westpreußen fleißige Correspondenten sind, giebt die Statistik Antwort. Darnach hat im Jahre 1897 jeder einzelne Bewohner im Bezirk Danzig 31,1, Bromberg 27,5, Königsberg 28,3, Gumbinnen 25,6 Briefsendungen erhalten und deren 27,0 (Danzig), 22,2 (Bromberg), 24,0 (Königsberg), 18,4 (Gumbinnen) abgeschickt. Gegen diese Zahlen sticht der von den Bewohnern der großen Städte, obenan Berlin, sowie in den Bezirken mit starker Bevölkerung und hochentwickelter Industrie unterhaltene Briefverkehr ganz erheblich ab. In Berlin hat jeder Einwohner 108,9 Briefe u. s. w. erhalten und 141,7 Stück aufgegeben; auf Berlin folgt der Hamburger Bezirk, dann die Bezirke Leipzig, Köln (Rhein), Frankfurt (Main), Dresden — den schwächsten Briefverkehr haben die Bewohner Oberschlesiens — Bezirk Oppeln —, denn jeder Einwohner hat im Jahre 1897 nur 22,9 Briefe u. s. w. erhalten und nur 18,6 abgesandt. Aus dem vorliegenden statistischen Material ergiebt sich ferner die interessante Thatsache, daß in Berlin, sowie in den Bezirken Köln, Frankfurt (Main), Hamburg, Bremen, Leipzig, Hannover der einzelne Einwohner mehr Briefe abgeschickt als empfangen hat, während in den übrigen Theilen Deutschlands, namentlich im Osten das Gegentheil der Fall ist und die Zahl der aufgegebenen Briefsendungen die der angekommenen bedeutend überstiegen hat. Was den **Telegraphenverkehr** betrifft, so waren Ende 1897 vorhanden im Bezirk Bromberg 385, Danzig 420, Gumbinnen 358, Königsberg 440 Telegraphenanstalten; es entfiel eine Telegraphenanstalt im Bezirk Danzig auf 41,5 Quadratkilometer, Bromberg auf 50,8, Gumbinnen auf 44,4, Königsberg auf 48,0 Quadratkilometer. Von den Ober-Postdirections-Bezirken Danzig, Bromberg, Gumbinnen, Königsberg besitzt somit der **Danziger Bezirk** im Verhältniß zu seinem Flächenraum ein sehr dichtes Netz von Telegraphenanstalten, insofern in demselben gegen den um 2000 Quadratkilometer größeren Bromberger Bezirk 35 Telegraphenanstalten mehr, gegen den fast 3700 Quadratkilometer größeren Königsberger Bezirk aber nur 20 Telegraphenanstalten weniger vorhanden sind. Im Jahre 1887 betrug die Zahl der Telegraphenanstalten im Ober-Postdirectionsbezirk Danzig nur 252 — in dem 10jährigen Zeitraum von 1887—1897 ist die Zahl der Telegraphenanstalten auf 420 gestiegen — ein sprechender Beweis für die von der hiesigen Ober-Postdirection auf diesem Verkehrsgebiete entfaltete ersprießliche Thätigkeit, welche namentlich den Landbewohnern der Provinz Westpreußen zu gute gekommen ist.

* **[Prolongation von Feuerversicherungen.]** In einem Runderlaß des Ministers des Innern vom 29. August v. J. war, wie wir damals mitgetheilt haben, ausgesprochen worden, daß bei Nichtkündigung mehrjähriger Feuerversicherungsverträge eine stillschweigende Verlängerung höchstens auf ein Jahr für zulässig anzusehen sei. Dieser Erlaß hat an einzelnen Stellen eine nicht zutreffende Auslegung erfahren. Insbesondere ist angenommen worden, daß Feuerversicherungsverträge überhaupt nur auf ein Jahr verlängert werden dürften. Diese Auslegung ist, wie ein neuer Runderlaß des Ministers des Innern vom 6. Januar d. J. ausführt, irrig. In dem vorjährigen Erlaß ist nur als unzulässig bezeichnet worden, daß im Falle unterlassener rechtzeitiger Kündigung der Versicherungsantrag von selbst und stillschweigend, d. h. ohne daß der Versicherte sich hiermit ausdrücklich einverstanden erklärt hat, als auf die gleiche Zahl von Jahren verlängert gelten soll, wie sie in dem ursprünglichen Versicherungsantrage festgesetzt worden ist. In einem solchen Falle soll vielmehr der Versicherungsantrag nur auf die Dauer eines Jahres als verlängert angesehen werden können. Hieraus folgt, daß, wenn zwischen der Versicherungsanstalt und dem Versicherungsnehmer das Gegentheil verabredet und ausdrücklich ausgemacht worden ist, daß bei nicht erfolgter Kündigung des ursprünglichen Versicherungsvertrages der letztere auf einen gleichen Zeitraum wie den bisherigen verlängert werden soll, eine stillschweigende Verlängerung des Versicherungsvertrages als vorliegend nicht erachtet werden kann.

* **[Rückgabe von eingereichten Urkunden.]** Zwischen den Vorständen der Versicherungs-Anstalten und den Invaliditäts- und Altersrenten-Inhabern bezw. -Bewerbern entsteht öfters Streit über die Herausgabe der von letzteren eingereichten Urkunden. In einer diesbezüglichen Beschwerdesache hat das Reichsversicherungsamt nunmehr angeordnet, daß die zwecks Erlangung einer Rente eingereichten Arbeits-, Krankheits- und ärztlichen Bescheinigungen, welche die Grundlage für die ergangene Entscheidung des Vorstandes bilden, nicht zurückzugeben, jedoch im Bedarfsfalle beglaubigte Abschriften dieser Urkunden, und zwar kostenlos, insbesondere auch ohne Erhebung von Schreibgebühren, zu ertheilen sind. Geburtsurkunden dagegen, welche nicht etwa lediglich zum Zweck der Erlangung einer Rente gebührenfrei ausgestellt sind, sowie Führungszeugnisse, Militärpapiere, Arbeits- oder Auszugsverträge, sowie andere Urkunden, die sich nicht ausschließlich auf das Rentenfestsetzungsverfahren beziehen, sind auf Verlangen in Urschrift zurückzugeben.

* **[Postexamen.]** Die am 9. d. M. bei der kais. Ober-Postdirection begonnene und gestern beendigte Postsecretär-Prüfung haben die Posteleven Hornemann, Lotz, Lohmeier, Roclawski und Henke bestanden.

-r. **[Geheimmittel-Prozeß.]** Ein bereits 1½ Jahre schwebender Prozeß, betreffend die Ankündigung und den Vertrieb der amerikanischen Kraftwurzel, gelangte gestern wieder vor der Berufungs-Strafkammer zur Verhandlung. Die Verurtheilten, Herr Engel, der die amerikanische Kraftwurzel durch Zeitungs-Inserate ankündigte, und Herr Redacteur Lauter vom „Intelligenzblatt", hatten gegen das erstinstanzliche Urtheil Berufung eingelegt. Bei dem ersten Termin vor der Berufungs-Instanz standen sich die Gutachten der Herren Sachverständigen Kreisphysicus Dr. Steger und Gerichts-Chemiker Hildebrand insofern gegenüber, als Herr Kreisphysicus Dr. Steger die unter dem Namen amerikanische Kraftwurzel in den Handel gebrachten Medicamente als Geheimmittel bezeichnete, während Herr Hildebrand entgegengesetzter Ansicht war. Gestern war nun noch Hr. Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger als Sachverständiger geladen. Herr Dr. Bornträger verneinte die Frage, ob dies Medicament unter die „Geheimmittel" zu rechnen sei, bejahte jedoch die Frage, ob es sich um ein Arzneimittel handele. Die Berufung hatte insofern Erfolg, als die gegen Herrn Engel in erster Instanz auf 100 Mk. festgesetzte Strafe auf 30 Mk. ermäßigt wurde. Bei Herrn Lauter verblieb es bei dem ersten, auf 10 Mk. Geldstrafe lautenden Urtheil, da auch die Ankündigung von Heilmitteln durch die bekannte (von uns schon oft besprochene) Polizei-Verordnung für Westpreußen, das sich in dieser Beziehung einer Sonder-Gesetzgebung erfreut, verboten ist.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 13. Jan. **Ein schweres Brandunglück** hat sich in der Nacht zu heute in Klein Schlanz ereignet. Dort brach in einer von vier Familien bewohnten Instkathe auf dem Gute der Frau Gutsbesitzer Uphagen plötzlich Feuer aus, welches sich über das Gebäude und die angebauten Stallungen mit so rasender Schnelligkeit verbreitete, daß die im Schlafe liegenden Bewohner fast unbekleidet flüchten mußten, um nur das nackte Leben zu retten. Leider konnte ein etwa zwei **Jahre altes Kind** nicht mehr in Sicherheit gebracht werden und es kam zum Entsetzen der Eltern in den Flammen um. Die Einwohner haben sämmtliche Sachen verloren.

)(**Stolp,** 13. Jan. Die zu gestern Abend hier einberufene **Versammlung der Stolper Gewerkvereine** war sehr gut besucht. Zunächst hielt Herr Verbands-Kassirer Klein aus Berlin über „Die Bedeutung der deutschen Gewerkvereine für die Hebung der Handwerker- und Arbeiter-Verhältnisse" einen zweistündigen Vortrag, in welchem er auch hier die Bedrohung des Coalitionsrechts bekämpfte. (Worüber im „Danziger Courier" bereits ausführlich berichtet worden ist.) Nach kurzer Debatte wurde fast einstimmig folgende Resolution angenommen: „In den Ausführungen des Herrn Referenten erkennt die heute hier abgehaltene öffentliche Gewerkvereins-Versammlung, daß das Coalitionsrecht der deutschen Arbeiter in dem in Aussicht genommenen Gesetzentwurf stark gefährdet sei und spricht hiermit die Hoffnung aus, daß der Reichstag den Gesetzentwurf ablehnen werde, eventuell die deutschen Arbeiter ganz entschieden dagegen protestiren. Daher verlangen wir: 1) Die Ausdehnung des § 152, 2 der Gewerbeordnung, 2) die Streichung des § 153 bezw. die Inanwendbarkeitbringung der Strafbestimmung auch gegen die Arbeitgeber, 3) Gewährung der Verbindungsfreiheit, 4) Verleihung der Rechtsfähigkeit der Arbeiterberufs-Vereine."

Aus dem Kreise Fischhausen, 10. Jan. Von einer **Kreuzotter gebissen** wurde kürzlich der Arbeiter R. aus Z. Derselbe war mit mehreren Genossen im Walde bei Galtgarben damit beschäftigt, Stubben auszuroden. Bei dieser Gelegenheit fanden die Arbeiter ein ganzes **Kreuzotternnest** vor. Entsetzt flohen die Arbeiter, um aus dem Bereich der gefährlichen Reptilien zu kommen, nur der gedachte R. blieb und hieb mit der Hacke auf die Schlangen ein, wobei vier Thieren der Garaus gemacht wurde. Leider war er so unvorsichtig, eine nur betäubt daliegende Kreuzotter mit der Hand anzufassen; die Schlange erholte sich und brachte ihm eine Wunde im Arm bei, worauf sie entfloh. Auf den Rath seines hinzugekommenen Brodherrn suchte er einen Arzt auf. Derselbe constatirte eine schwere **Blutvergiftung.** Die Heilung dürfte eine längere Zeit in Anspruch nehmen.

Memel, 12. Jan. Eine **gewaltige Feuersbrunst,** wie wir sie in unserer Stadt seit langer Zeit nicht zu verzeichnen gehabt, hat in der vergangenen Nacht das Haseneidt'sche Geschäfts-Grundstück Neuer Markt Nr. 7 total eingeäschert. Das Grundstück bestand aus zwei Theilen, einem zweistöckigen Bau, in dem sich zu ebener Erde das Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft des Herrn E. Haseneidt befand, während im oberen Geschoß ein Commis wohnte und in den übrigen Räumen sich größere Vorräthe befanden. Südwestlich stieß an dieses erst im vorigen Jahre umgebaute Haus das ebenfalls zweistöckige Wohnhaus, nordöstlich der große Speicher Neuer Markt Nr. 6, in dem Flachs und Leinsaat lagern. Das Feuer brach gegen 3½ Uhr in dem Obergeschoß des Geschäftsgrundstücks aus und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Die Feuerwehr, die sehr schnell an der Brandstätte erschien und im ganzen mit 5 Druckspritzen in Thätigkeit trat, hatte eine schwere Aufgabe vor sich, die nur durch die geringe Stärke des Windes und die Möglichkeit, das Wasser direct aus dem Festungsgraben entnehmen zu können, etwas erleichtert wurde. Das Haus ist total niedergebrannt. Dagegen gelang es der Wehr, sowohl das Wohnhaus wie den Speicher zu retten.

Vermischtes.

* **[Münzen aus Aluminium]** werden gegenwärtig in der königlichen Münze zu Kopenhagen geprägt. Es soll zunächst geprüft werden, ob dieses Metall bei der Circulation nicht leidet, und alsdann zur Einführung von Aluminiummünzen in größerem Maßstabe geschritten werden.

Standesamt vom 13. Januar.

Geburten: Eigenthümer Johann Meyer, T. — Hilfs-Aufseher beim Haupt-Zollamt Leo Ebers, S. — Königl. Schutzmann Paul Zimmermann, T. — Etatsmäßiger Trompeter und überzähliger Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Hermann Hannemann, S. — Eisenbahn-Schaffner Wilhelm Iffländer, S. — Feuerwehrmann Hermann Sigetti, S. — Tischlergeselle August Objastel, S. — Arbeiter August Meding, T. — Schneidergeselle David Feierabend, T. — Schuhmachermeister Christian Dietrich, T. — Königl. Roßarzt im Trainbataillon Nr. 17 Emil Kneiding, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Dampfbootführer Albert Adam August Jeschke und Meta Emilie Hameister. — Stauer Johann Karl Richard Gorgius und Wilhelmine Hellmich, geb. Johrden. — Arbeiter Robert Johann Schwarz und Emma Amalie Kuster. Sämmtlich hier. — Heizer Gottlieb Johann Büchau zu Westlich Neufähr und Charlotte Christine Renate Büchau hier. — Polizei-Sergeant Adam Kaszerczewski zu Borbeck und Ottilie Martha Bujarski zu Rotthausen. — Landbriefträger Leo Johann Hinz zu Zuckau und Theophile Ludowika Jablonski zu Ponschau.

Heirathen: Schlossergeselle Reinhard Reklatis und Olga Dau, beide hier. — Kaufmann Semi Rosenberg zu Berlin und Hedwig Müller hier. — Arbeiter Carl Quapp und Johanna Rogaschewski, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Anna Florentine Saffran, geb. Zieski, 74 J. 9 M. — Arbeiter Martin Salomon Maletzki, 49 J. — T. des Vorarbeiters Karl Groth, 7 M. — T. des Maurergesellen Walter Daniel, 7 M. — Frau Selma Wedber, geb. Kutzki, 59 J. — T. des Kutschers Rudolf Gruschka, 1 J. 5 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch, den 18. Januar 1899, Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Mittheilung vom Ableben des Herrn Stadtrathes v. Rozynski. — Ausführung der Reform zweier städtischer höheren Schulen. — Pensionirung eines Beamten. — Ablösung a. eines Kanons, — b. von Grundzinsen etc. — Bewilligung von Kosten a. zu Beleuchtungsverbesserungen, — b. zur Beschaffung eines Reserve-Sterilisators für den Schlachthof. — Erste Lesung der Etats a. des Stadtmuseums, — b. der Kirchenverwaltung pro 1899. — Wahl der Mitglieder zu den ständigen Deputationen und Commissionen.

B. Geheime Sitzung.

Anstellung eines Beamten. — Gehaltserhöhungen. — Wahl a. von Schiedsmännern für eine Schätzungscommission, — b. eines Schiedsmannes für einen Stadtbezirk, — c. eines Bezirksvorstehers und Waisenrathes, — d. von zwei stellvertretenden Bezirksvorstehern resp. Waisenräthen. — Beschlußfassung in Betreff der erfolgten Wahl eines Mitvorstehers. — Bewilligung a. einer Unterstützung, — b. einer Erziehungsbeihilfe.

Danzig, den 13. Januar 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Berenz.

---

du hattest dich doch schon auf Schanghai gefreut? Würde es dir nicht schwer werden, auf das exotische Heim zu verzichten?"

„Mir, ach, das ist — mir ist es wirklich ganz egal." Er sah sie erstaunt, ein wenig verletzt von der Seite an. Diese Gleichgiltigkeit! Er wußte ja nicht, wie unbetheiligt Jo sich schon an allem fühlte, was seine Zukunft betraf; wie sie ihn innerlich gewaltsam von sich fern gerückt hatte. Schanghai oder Christiania? Was ging das sie an? Was durfte das sie noch angehen?

Josefine lenkte jetzt ihre Schritte nach der Treppe, die zur Seite des „Römischen Hauses" in den unteren Theil des Parkes hinabführt. Die Steinstufen waren glitscherig vom gethauten Schnee. „Nimm dich in Acht", sagte Georg und wollte ihr den Arm geben. Aber sie dankte. „Laß nur — laß! Ich muß es ja doch bald lernen."

„Was?"

„Nichts, gar nichts." Sie wollte es sagen — und die Worte würgten sie in der Kehle. Sie fürchtete, laut aufzuschluchzen, wenn sie spräche. Und sie wollte ja stark sein.

Nun schritten sie den im Sommer so wundervollen, kühlschattigen, jetzt aber düsteren, menschenleeren Fußweg am Ilmufer entlang. Der kleine, in starkem Gefälle abfließende Fluß war vom Thauwasser geschwollen und wälzte leidenschaftlich seine trüben, gelben Wogen durch den waldigen Thalgrund; aus der Ferne, vom Hintergrunde der großen Parkwiese, schaute Goethes Gartenhäuschen mit seinen kleinen bescheidenen Fenstern melancholisch herüber — still und weltvergessen — wie ein wehmüthiger Traum.

„Georg", begann Josefine mit zitternder Stimme, „einmal muß es doch klar werden zwischen uns. Wir wollen es uns nicht länger verbergen. Es liegt etwas zwischen uns, nicht wahr? Das fühlen wir beide schon lange. Und ich wollte dir nur sagen — es ist besser — es ist gar nicht anders möglich — wir müssen uns trennen."

Georg blieb stehen und starrte erschrocken auf die kleine bebende Gestalt, auf das todtenblasse Gesicht mit dem gespannten, gequälten Ausdruck herab. „Um Gotteswillen, Josefine", stammelte er, „wie kommst du — — was habe ich dir zu Leide gethan?"

„Nichts, Georg." Sie wurde jetzt ruhiger. „Du kannst ja nichts dafür. Es ist von selber gekommen. Aber es ist doch nun einmal. Du kannst es nicht leugnen. Du liebst mich nicht mehr."

„Jo — aber Jo —" Er griff nach ihrer Hand. Sie ließ es geschehen. Aber sie schaute ihn dabei an mit scharf durchdringendem Blick und bat: „Sag' keine Unwahrheit, Georg — jetzt nicht! —"

Er schritt schweigend, mit finsterem Gesicht, unentschlossen einige Minuten lang neben ihr her. Dann blieb er von neuem stehen.

„Nun wohl, Josefine", sagte er, „es nützt mir ja nichts, du fühlst es ja doch heraus. Ja, es ist nicht mehr so, wie es war — ich — es ist mir wohl manchmal in letzter Zeit der Gedanke gekommen, ob es — nicht doch vielleicht ein Irrthum war —"

Sie nickte und biß die Zähne zusammen, um nicht aufzuschreien vor Seelenpein.

„Aber", fuhr er fort, „siehst du, das war ja nur manchmal — ich glaube — nein ich bin überzeugt, daß es nur so eine vorübergehende Stimmung war. Nicht wahr, Jo — bisweilen bist du auch recht schroff und kalt gewesen in diesen letzten Tagen? Das wird aber alles wieder gut werden. Und — du sollst es nicht bereuen, Jo, daß du dich mir anvertraut hast. Gewiß nicht. Ich werde immer meine Pflicht gegen dich erfüllen, dich ehren und lieb haben. Glaub mir."

Aber sie schüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein, o Gott nein. Glaubst du denn, daß ich dazu im Stande wäre? Eine Ehe aus Pflichtgefühl —"

Er wollte protestiren. Aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Mein Entschluß ist gefaßt, Georg. Wir müssen uns trennen."

„Also du bist es, die mich nicht mehr liebt", entgegnete er in gekränktem Tone. „Das ist freilich etwas anderes." Es war eine Feigheit, Unwahrheit. Er wußte sehr wohl, daß ihre Festigkeit eine künstliche, erzwungene war, daß sie ihn liebte, heißer denn je, daß es nur eines Wortes, eines einzigen Herzenslautes aus seinem Munde bedurft hätte, ihren Entschluß in ein Nichts zu zersprengen — aber er sprach das Wort nicht aus, was ihn für immer an sie gefesselt hätte. Gewiß — er hatte ritterlich handeln, sein Gelöbniß halten wollen —, aber nun schlug hoch und hell die Flamme der Hoffnung in seinem Herzen empor, — der Hoffnung auf Freiheit! Wenn sie selbst es wollte!

„So ist es. Ich liebe dich nicht mehr, Georg", antwortete Josefine mit tonloser Stimme. „Wir wollen ohne Groll auseinandergehen. Es muß sein. Wenn man sich getäuscht hat — nicht wahr. Dafür kann man doch nichts, und es ist gut, wenn man seinen Irrthum einsieht, bevor es zu spät ist. — — Leb wohl Georg."

Sie reichte ihm ihre Hand. Er fühlte die eisige Kälte durch den Handschuh hindurch — noch einmal sah sie ihm in die Augen, mit einem todten, erloschenen Blick. Dann wandte sie sich um, den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Er folgte ihr von ferne, getrieben von einem dumpfen Angstgefühl. Er wollte in ihrer Nähe bleiben, so lange, bis sie den gelben, brausenden Fluß nicht mehr zur Seite hatte. Aber sie stieg festen gleichmäßigen Schrittes die Steintreppe am römischen Hause empor. Da kehrte er beruhigt um. (Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Die Katastrophe am Sustenpaß.

Die beiden durch einen Lawinensturz auf dem Sustenpaß verunglückten deutschen Touristen Dr. Gustav Moennich aus Cleve, Assistent am meteorologischen Institute in München, und Dr. jur. Reinhold Ehlert aus Straßburg brachen zu Neujahr führerlos aus Gadmen im Haslinthal nach dem Sustenpaß auf und wollten am 2. Januar in Wassen im Reußthal sein. Sie nächtigten im „Steinwirthshaus", wozu sie den Schlüssel mitnahmen, und trugen sich dort im Fremdenbuche mit der Bemerkung ein: „Abmarsch um 3 Uhr Morgens." Sie erstiegen die Paßhöhe und gelangten bis zum Abstieg auf der Urnerseite. Hier ereilte sie das Verhängniß. Die Fußtapfen beider Touristen führen bis zu einer Stelle, wo die Beiden wohl einen Augenblick geweilt und sich die Skis an die Füße geschnallt haben, um die gewaltigen Schneefelder zu überfahren; aufgefundene Reste von Schnüren bestätigen diese Annahme. Von dieser Stelle an fehlt nun jede Spur der Touristen, nur die ungeheuren, fast 15 Kilometer breiten Lawinenfelder, die thurmhoch alle Klüfte und Abstiege überdecken, lassen das weitere Schicksal Dr. Ehlerts und Dr. Mönnichs ahnen. Die zu ihrer Auffindung ausgesandte Hilfsexpedition traf am Freitag gegen 1 Uhr Mittags nahe der Paßhöhe noch auf Urnerboden die ersten Spuren, eben jene Stelle, wo sich die beiden Gesuchten ihre Skis angeschnallt hatten. Mit dieser Entdeckung war die traurige Gewißheit gegeben, daß die zwei Touristen verunglückt waren, daß sie auf ihrer Fahrt nach abwärts von daherstürmenden Lawinen erreicht und mit fortgerissen, unter ungeheuren Schneemassen begraben, ihren Tod gefunden haben. So hoch liegen die Lawinenreste auf stundenweite Entfernung, daß die Führer versicherten, daß vor Ende Juli garnicht an ein gänzliches Wegschmelzen des Schnees und Auffinden der Leichen zu denken sei. — Das Unternehmen, den Sustenpaß in der jetzigen Jahreszeit zu übersetzen, wurde von vornherein als ein äußerst gefährliches Wagniß angesehen, da der Lawinen wegen der Paß ohnehin sehr gefürchtet ist. Die Verunglückten waren als bewährte, kühne Alpentouristen und Schneeschuhläufer in der Gegend sehr bekannt. Seit Jahren trafen sie regelmäßig mitten im Winter gewöhnlich über Neujahr in Wassen oder Göschenen ein und vor 2 Jahren bestiegen sie die Grimselhöhe wie gewöhnlich führerlos. — Zu der Partie gehörte ursprünglich auch noch Regierungsrath Offermann aus Straßburg, der aber eine Fußverletzung erlitt, die ihn zwang, von der Tour abzustehen; die beiden anderen Touristen aber hielten an dem Unternehmen fest und lehnten auch entschieden jedes Mitnehmen von Führern ab.

Beifall am englischen Hofe.

Helene Odilon schreibt darüber im „N. W. Journal": Die Königin Victoria von England, die sich öfter von auswärtigen — selten von englischen — Künstlern und Künstlerinnen in ihren Privatgemächern vorspielen und vorsingen läßt, ist sehr musikalisch, begleitet mit dem Kopf und lebhaften Blicken im Tact die einzelnen Gesangs- oder Klavierstücke — der ersten Abtheilung. In der zweiten Abtheilung des Programms nimmt der Kopf wohl noch Antheil, aber die Augen fangen schon zu „zwinkern" an — wie man in Wien zu sagen pflegt. Begegnen sich zufällig die Augen des Künstlers mit denen der Königin, so lächelt sie freundlich und fängt dann regelrecht, von der Last der Jahre gebeugt, in der letzten Abtheilung des Programms zu schlafen, und wenn ich sicher bin, keine Majestätsbeleidigung zu begehen, so möchte ich der Wahrheit die Ehre geben und sagen — sanft zu schnarchen an. Mein Gott, warum sollen Könige und Königinnen nicht schnarchen? — Es ist Sitte, weder das Schnarchen noch das Schlafen der Königin zu bemerken. Sinkt dann der Kopf der hohen Frau im Schlaf auf die Brust herab, so benutzt der Hofstaat diesen glorreichen Moment, ihn als Zeichen der — Zufriedenheit und des Beifalls aufzufassen, und es findet sofort ein allgemeines großes Kopfnicken statt, das man statt des gnädigen Applauses als allerhöchste Zufriedenheit zu quittiren hat.

Ganz anders, wenn der Thronfolger, der Prinz von Wales, zugegen ist. Er rüttelt mit seinem lauten Beifall, der sich in einigen langgezogenen „Ho! Ho! O! O!" kundgiebt, die ganze Gesellschaft auf. Der Prinz von Wales ist der ungenirteste, geräuschvollste, aber auch dankbarste Zuhörer. Für ihn ist die strenge Etiquette des englischen Hofes einfach nicht vorhanden. Er lacht laut und herzlich, wenn ihn eine Scene oder ein Wort zum Lachen reizt, und giebt dabei, zum Lachen ermunternd, seinem Nachbar mit der herzigsten Miene einen sanften Stoß mit seinem Körper, der sich in solchem Augenblick fortwährend bewegt.

Kleine Mittheilungen.

* **[Ein Spazierstock mit elektrischer Lampe]** im Griffe ist, wie das Patentbureau von H. u. W. Pataky, Berlin, mittheilt, von einem Amerikaner ausgeführt und in den Handel gebracht worden. Der Griff dieses Stockes enthält eine kleinere Glühlampe, deren beide Enden mit den Polen einer Accumulatorenbatterie, deren einzelne Zellen etagenweise übereinander angeordnet, verbunden sind. Soll die Lampe gebraucht werden, so nimmt man den Griff einfach ab, und erhält dann eine etwa eine Stunde andauernde Beleuchtung.